

Ein Pferd, das nachdenkt

*Der Noriker als Freizeitpferd – Ausbildung,
Gelände und Alltag*

Impressum

Titel:

Ein Pferd, das nachdenkt
Der Noriker als Freizeitpferd – Ausbildung, Gelände und Alltag

Autorin:

Nicole Jugel

© 2026 Nicole Jugel

Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung der Autorin unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Fotos und Abbildungen:

Eigene Fotografien: Nicole Jugel

Weitere Fotografien und Abbildungen: Lizenzierte Bilder von Adobe Stock. Die verwendeten Stockbilder sind urheberrechtlich geschützt und wurden ordnungsgemäß lizenziert.

Druck und Herstellung:

epubli – ein Service der neopubli GmbH, Berlin

1. Auflage, 2026

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	1
Teil I – Den Noriker verstehen	6
Kapitel 1 - Herkunft und Geschichte.....	8
Kapitel 2 - Erscheinungsbild und Besonderheiten	11
Kapitel 3 - Charakter und Wesen	14
Kapitel 4 - Stärken und Schwächen.....	17
Kapitel 5 - Passt ein Noriker zu mir?.....	20
Teil II – Ausbildung und Reiten.....	24
Kapitel 6 - Anders als Warmblut: Ausbildung verstehen.....	26
Kapitel 7 - Grundlagen der Ausbildung.....	29
Kapitel 8 - Sitz, Hilfen und Einwirkung.....	33
Kapitel 9 - Typische Herausforderungen.....	37
Kapitel 10 - Dressur mit dem Noriker.....	41
Teil III – Der Noriker im Freizeitbereich	46
Kapitel 11 - Der Noriker im Gelände	49
Kapitel 12 - Wanderreiten	52
Kapitel 13 - Bodenarbeit.....	56
Kapitel 14 - Gelassenheitstraining.....	59
Kapitel 15 - Freiarbeit und Zirkuslektionen	63
Teil IV – Alltag mit dem Noriker.....	68
Kapitel 17 - Haltung.....	72
Kapitel 18 - Fütterung.....	75
Kapitel 19 - Hufe und Gesundheit.....	80
Kapitel 21 - Der Noriker als Gewichtsträger	88
Kapitel 22 - Geschichten aus dem Alltag.....	94
Kapitel 23 - Typische Fehler im Umgang.....	99
Kapitel 24 - Was ich heute anders machen würde.....	104
Kapitel 25 - Warum ein Noriker (nicht) das richtige Pferd ist	108
Schlusswort.....	111
Danksagung.....	113

Vorwort

Dieses Buch ist nicht entstanden, weil ich ein Pferdebuch schreiben wollte.

Es ist entstanden, weil Noriker in meinem Leben aufgetaucht sind. Und weil sie anders waren.

Wer zum ersten Mal einem Noriker begegnet, versteht oft nicht sofort, was diese Pferde besonders macht. Sie drängen sich nicht auf. Sie beeindrucken nicht durch Geschwindigkeit. Sie zeigen sich nicht jedem sofort. Noriker sind leise Pferde. Man muss Zeit mit ihnen verbringen, um sie zu verstehen.

Viele kennen den Noriker nur als Kutschpferd, als Arbeitspferd, als starkes Kaltblut.

Aber wer einmal mit einem Noriker allein im Gelände war, wer mit ihm gearbeitet hat, wer gelernt hat, wie diese Pferde denken, der merkt schnell: Dieses Pferd ist kein Relikt aus der Vergangenheit. Es ist ein Partner.

Ein Noriker will nicht gezwungen werden. Aber er will arbeiten. Er will verstehen. Und wenn er verstanden hat, geht er mit seinem Menschen – ruhig, zuverlässig und mit einer Gelassenheit, die man bei vielen modernen Pferderassen lange suchen muss.

Dieses Buch ist kein klassisches Rasseporträt.

Es ist auch kein Trainingshandbuch im üblichen Sinne.

Es ist ein Buch über den Alltag mit diesen Pferden.

Über Ausbildung, über Gelände, über Fehler, über Lernen, über Vertrauen.

Und über die vielen kleinen, unspektakulären Momente, in denen man merkt, warum man genau dieses Pferd an seiner Seite haben möchte. Der Noriker ist kein Pferd für jeden. Aber für die richtigen Menschen kann er das beste Pferd der Welt sein.

Dieses Buch soll helfen zu verstehen, warum.

Meine ersten Begegnungen mit Norikern

Meine erste Begegnung mit einem Noriker entstand eher durch Zufall. Eigentlich war ich auf der Suche nach einem neuen Pferd, obwohl ich gar keines mehr wollte.

Ein halbes Jahr zuvor hatte ich meine beiden alten Pferde innerhalb von drei Wochen gehen lassen müssen.

Danach war der Stall leer und sehr still.

Ich sagte mir, dass ich erst einmal kein Pferd mehr möchte.

Aber wer einmal Pferde in seinem Leben hatte, weiß, dass es ohne sie irgendwann nicht mehr richtig ist.

Also begann ich doch wieder zu suchen.

Nicht richtig entschlossen, eher vorsichtig.

Und dann blieb ich bei einer Anzeige hängen.

Noriker.

Vermittelt über eine Pferderettung.

Zweieinhalb Jahre alt.

Nur eine Stunde von mir entfernt.

Ich fuhr hin, ohne große Erwartungen.

Vielleicht, um zu schauen.

Vielleicht auch, um zu fühlen, ob noch Platz für ein neues Pferd da ist.

Zusammen mit der Betreuerin der Pferde ging ich zur Koppel.

Und dort stand sie.

Schwarz.

Drei weiße Füße.

Und ein ruhiger Blick.

Während wir noch am Zaun standen, schaute sie schon zu uns herüber.

Als ich auf die Weide ging, kam sie direkt auf mich zu.

Ohne Zögern.

Ohne Hektik.

Einfach geradeaus.

Sie stellte sich vor mich hin und begann, mich zu untersuchen.
Meine Jacke, meine Hände, mein Gesicht.
Ruhig.
Neugierig.
Sehr nah, aber nicht aufdringlich.

In diesem Moment war es plötzlich ganz klar.
Ohne dass ich lange darüber nachdenken musste.
Diese junge Norikerstute würde mein zukünftiges Pferd sein.

Sie hieß Mira.

Ich wusste, dass ein junges Pferd viel Arbeit bedeutet.
Viel Zeit.
Viel Geduld.
Und dass man am Anfang mehr lernt als man schon kann.

Aber ich wusste in diesem Moment auch, dass ich es trotzdem wollte.
Oder vielleicht sogar genau deshalb.

Rückblickend glaube ich, dass Mira mich in diesem Moment genauso
ausgesucht hat wie ich sie.
Und dass mit ihr nicht nur ein neues Pferd in mein Leben kam,
sondern auch die Noriker.

Was dich in diesem Buch erwartet – und was nicht

Dieses Buch ist kein klassisches Pferdebuch.

Es ist kein Trainingshandbuch, in dem Schritt für Schritt erklärt wird, wie man ein Pferd ausbildet.

Es ist kein Rasseporträt mit Tabellen, Daten und Zuchtlinien.

Und es ist kein Buch über sportliche Erfolge.

In diesem Buch geht es um den Alltag mit einem Noriker.

Um das Leben mit diesen Pferden.

Um Ausbildung, um Gelände, um Bodenarbeit, um Fehler, um Lernen, um Vertrauen.

Um die leisen Fortschritte, die kleinen Erfolge und um die Tage, an denen nichts funktioniert.

Dieses Buch richtet sich an Menschen, die mit ihrem Pferd arbeiten möchten, ohne gegen es zu arbeiten.

An Menschen, die lieber ins Gelände gehen als auf den Turnierplatz.

An Menschen, die ein verlässliches Pferd suchen und bereit sind, sich auf ein Pferd einzulassen, das nicht alles sofort macht, aber vieles möglich macht, wenn man ihm Zeit gibt.

Was dich in diesem Buch erwartet, sind Erfahrungen aus dem Alltag mit Norikern. Beobachtungen. Gedanken.

Und Dinge, die ich im Laufe der Zeit gelernt habe – manchmal langsam, manchmal auf Umwegen.

Was dich in diesem Buch nicht erwartet, sind schnelle Lösungen, fertige Rezepte oder Versprechen, dass mit dem richtigen Training alles einfach wird.

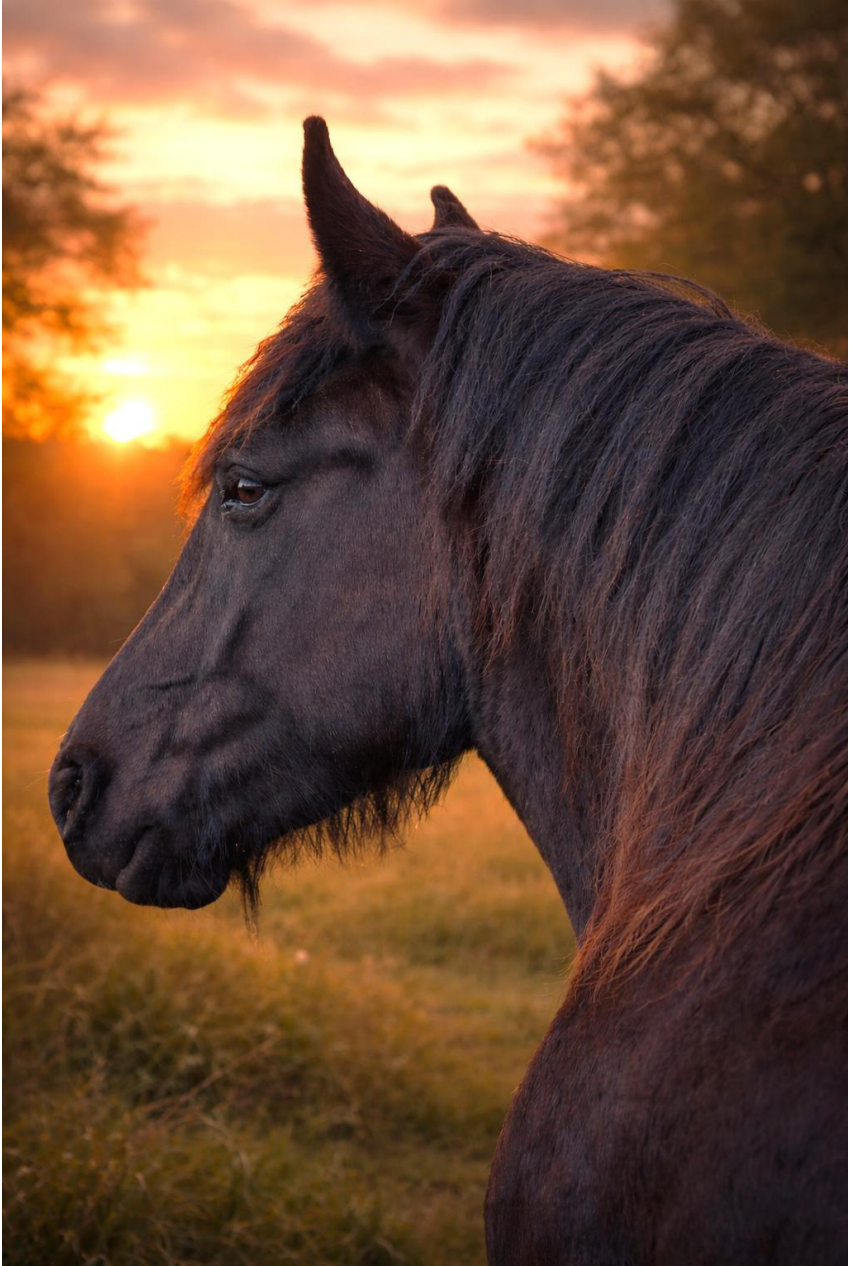
Die Arbeit mit einem Noriker ist nicht kompliziert, aber sie ist auch nicht nebenbei zu machen.

Sie braucht Zeit, Geduld und die Bereitschaft, sich selbst genauso zu hinterfragen wie das Pferd.

Dieses Buch soll kein Lehrbuch sein.

Es soll ein Begleiter sein.

Für Menschen, die ihr Pferd nicht nur reiten, sondern verstehen wollen.



Teil I – Den Noriker verstehen

Bevor man mit einem Noriker arbeitet, sollte man versuchen, ihn zu verstehen.

Nicht nur seine Rasse, seine Herkunft oder seinen Körperbau.
Sondern seine Art zu denken, auf Menschen zu reagieren und mit der Welt umzugehen.

Viele Missverständnisse zwischen Mensch und Noriker entstehen nicht, weil das Pferd schwierig ist, sondern weil wir erwarten, dass ein Noriker wie ein Warmblut reagiert.

Schnell.

Leicht.

Sofort.

Aber ein Noriker ist kein Warmblut.

Und er will auch keines sein.

Noriker sind Arbeitspferde gewesen.

Sie wurden nicht dafür gezüchtet, in einer halben Stunde Lektionen zu laufen.

Sie wurden dafür gezüchtet, den ganzen Tag zu arbeiten.

Im Wald.

Am Berg.

Vor der Kutsche.

Ruhig, ausdauernd und zuverlässig.

Diese Vergangenheit steckt noch heute in ihnen.

Und man merkt sie jeden Tag.

Ein Noriker überlegt erst, bevor er reagiert.

Er erschrickt nicht sofort, aber er rennt auch nicht sofort los.

Er schaut sich Dinge an.

Er denkt nach.

Und dann entscheidet er.

Manche Menschen nennen das stur.

Aber oft ist es einfach nur ein Pferd, das gelernt hat, selbst zu denken.

Wenn man versucht, einen Noriker mit Druck zu arbeiten, bekommt man meistens Widerstand.

Nicht immer sichtbar, nicht immer sofort, aber irgendwann.

Wenn man aber beginnt, mit einem Noriker zu arbeiten, bekommt man etwas anderes:

Ein Pferd, das mitarbeitet.

Ein Pferd, das mitdenkt.

Ein Pferd, das ruhig bleibt, wenn andere Pferde nervös werden.

Und ein Pferd, das nicht bei jedem Problem die Flucht nach vorne wählt.

Den Noriker zu verstehen bedeutet deshalb vor allem, sein Tempo zu verstehen.

Sein Denken.

Seine Ruhe.

Und auch seine Kraft.

Denn ein Noriker ist freundlich, aber nicht schwach.

Er ist ruhig, aber nicht träge.

Und er ist geduldig, aber nicht grenzenlos geduldig.

Wer mit einem Noriker arbeitet, lernt mit der Zeit etwas sehr Wichtiges:

Dass gute Arbeit nicht schnell entstehen muss.

Sondern ruhig.

Schritt für Schritt.

Und oft fast unbemerkt.

Dieser Teil des Buches soll helfen, den Noriker besser zu verstehen.

Seinen Charakter.

Seine Stärken.

Seine Grenzen.

Und die Frage zu beantworten, ob ein Noriker wirklich das richtige Pferd für einen ist.

Denn der Noriker ist kein Pferd für jeden.

Aber für manche Menschen ist er genau das richtige Pferd.

Kapitel 1 - Herkunft und Geschichte

Vom Arbeitspferd zum Freizeitpartner

Der Noriker ist eine sehr alte Pferderasse.
Seine Geschichte beginnt nicht auf Reitplätzen und nicht im Sport,
sondern in den Bergen.

Über viele Jahrhunderte war der Noriker ein Arbeitspferd.
Er zog Wagen, brachte Holz aus dem Wald, arbeitete auf steilen
Wegen, auf denen Maschinen lange nicht eingesetzt werden konnten.
Er musste stark sein, trittsicher, ausdauernd und zuverlässig.
Und er musste mitdenken.
Denn im Gebirge konnte ein unüberlegter Schritt gefährlich werden.

Die Menschen brauchten damals kein nervöses, schnelles Pferd.
Sie brauchten ein Pferd, auf das sie sich verlassen konnten.
Ein Pferd, das auch in schwierigen Situationen ruhig blieb.
Ein Pferd, das jeden Tag arbeitete, nicht nur eine Stunde.

Diese Eigenschaften findet man im Noriker bis heute.

Früher bestimmte die Arbeit das Leben dieser Pferde.
Heute hat sich ihr Leben verändert.
Es gibt weniger Arbeit im Wald, weniger schwere Kutschen, weniger
landwirtschaftliche Arbeit mit Pferden.
Viele Noriker haben deshalb eine neue Aufgabe bekommen.
Sie sind Freizeitpferde geworden.

Aber auch wenn sich die Aufgaben geändert haben, hat sich das Wesen
der Pferde nicht verändert.

Ein Noriker ist noch immer ein Arbeitspferd im Kopf.
Er möchte eine Aufgabe haben.
Er möchte sinnvoll beschäftigt werden.
Und er möchte mit seinem Menschen zusammenarbeiten.

Vielleicht sind Noriker deshalb heute so gute Freizeitpferde.
Weil sie nicht für kurze Leistungen gezüchtet wurden, sondern für ein

ganzes Arbeitsleben. Für lange Tage. Für schwierige Wege.
Für Zusammenarbeit mit dem Menschen.

Tradition und Zucht heute

Die Zucht des Norikers hat eine lange Tradition, besonders im österreichischen Alpenraum. Dort wurde über viele Generationen darauf geachtet, dass die Pferde nicht nur stark sind, sondern auch einen guten Charakter haben.

Ein gefährliches oder nervöses Pferd konnte man in den Bergen nicht brauchen.

Bis heute wird bei der Norikerzucht viel Wert auf folgende Eigenschaften gelegt:

- ruhiges Temperament
- Trittsicherheit
- Gesundheit und stabile Knochen
- Zugkraft und Tragkraft
- Menschenbezogenheit

Auch die Vielfalt der Farben ist etwas Besonderes beim Noriker. Es gibt Rappen, Braune, Fuchse und vor allem die auffälligen Tigerschecken, für die die Rasse bekannt ist.

Diese Farben sind keine Modeerscheinung, sondern Teil der langen Zuchtgeschichte.

Trotz moderner Zuchtmethoden ist beim Noriker vieles traditionell geblieben. Viele Züchter achten noch heute darauf, dass die Pferde robust sind, draußen aufwachsen, sich viel bewegen und sozial in der Herde leben.

Das prägt die Pferde – körperlich und vom Wesen.

Wenn man heute einen Noriker sieht, sieht man deshalb nicht nur ein Freizeitpferd.

Man sieht auch ein Stück Geschichte.

Ein Pferd, das über Jahrhunderte mit Menschen gearbeitet hat.
Nicht gegen sie, sondern mit ihnen.

Und vielleicht ist genau das der Grund, warum viele Menschen, die
einmal mit einem Noriker gearbeitet haben, wieder zu dieser Rasse
zurückkehren.

Kapitel 2 - Erscheinungsbild und Besonderheiten

Wenn man einen Noriker zum ersten Mal sieht, fällt einem sofort seine Ruhe auf.

Er steht oft einfach da, mit einer Selbstverständlichkeit, als würde ihn nichts so schnell aus der Ruhe bringen.

Kräftig gebaut, mit einem breiten Körper, starken Beinen und einem ruhigen Blick.

Der Noriker ist ein Kaltblut.

Das sieht man.

Aber viele Menschen sind überrascht, wenn sie einen Noriker in Bewegung sehen.

Trotz seines kräftigen Körpers kann ein Noriker sich erstaunlich leicht bewegen.

Er hat raumgreifende Bewegungen, einen ruhigen, gleichmäßigen Schritt und einen Trab, der oft bequemer ist, als man erwarten würde.

Viele Noriker können sehr angenehm zu reiten sein, wenn sie gut ausgebildet und ausbalanciert sind.

Der Körperbau bringt natürlich auch Besonderheiten mit sich.

Noriker haben oft:

- einen kräftigen Hals
- eine breite Brust
- einen stabilen Rücken
- starke Gelenke
- große Hufe
- viel Mähne und Schweif

Diese Merkmale machen sie zu guten Gewichtsträgern und zu sehr robusten Pferden.

Aber sie bringen auch Herausforderungen mit sich, zum Beispiel bei der Sattelsuche oder beim Muskelaufbau.

Ein Noriker wird nicht wie ein Warmblut trainiert.

Er braucht Zeit, um Muskulatur aufzubauen und seinen Körper richtig zu benutzen.

Farbenvielfalt (Tigerschecken & Co.)

Eine Besonderheit des Norikers ist seine Farbenvielfalt. Es gibt nur wenige Pferderassen mit so vielen unterschiedlichen Farben.

Häufige Farben beim Noriker sind:

- Rappe (schwarz)
- Brauner
- Fuchs
- Tigerschecke
- Mohrenkopf-Tigerschecke
- Schneeflockentiger
- Dunkeltiger
- Lichttiger

Gerade die Tigerschecken sind für viele Menschen etwas ganz Besonderes.

Kein Tigerschecke sieht aus wie der andere.

Jedes Pferd hat seine eigene Zeichnung.

Man erkennt ein solches Pferd oft schon von weitem.

Früher hatten die Farben keine große Bedeutung.

Die Pferde mussten arbeiten, nicht schön sein.

Heute freuen sich viele Menschen über die auffälligen Farben, aber wichtig sollte immer der Charakter und die Gesundheit des Pferdes bleiben, nicht die Farbe.

Unterschiede innerhalb der Rasse

Nicht jeder Noriker ist gleich.

Auch innerhalb der Rasse gibt es Unterschiede.

Es gibt leichtere Noriker, die sich gut als Reitpferde eignen.

Und es gibt schwerere Typen, die mehr für das Fahren oder für die Arbeit geeignet sind.

Manche Noriker sind:

- eher ruhig und gemütlich
- andere sind wacher und temperamentvoller
- manche bewegen sich sehr leichtfüßig
- andere eher kraftvoll und ruhig

Diese Unterschiede hängen von der Zuchtlinie, der Aufzucht und natürlich auch vom Charakter des einzelnen Pferdes ab.

Deshalb sollte man, wenn man einen Noriker sucht, nicht nur auf die Rasse achten, sondern immer auf das einzelne Pferd.

Es gibt nicht „den“ Noriker.

Es gibt viele verschiedene Persönlichkeiten in großen, kräftigen Körpern.

Und oft passt nicht die Rasse zu einem Menschen, sondern ein ganz bestimmtes Pferd.

Kapitel 3 - Charakter und Wesen

Wenn man mit Norikern zu tun hat, hört man früher oder später den Satz:

„Der hat halt Kaltblutkopf.“

Meistens ist das nicht böse gemeint.
Aber oft wird es falsch verstanden.

Viele stellen sich unter einem Kaltblut ein langsames, schwerfälliges, vielleicht auch etwas stures Pferd vor.

Ein Pferd, das nicht richtig vorwärtsgeht, das wenig reagiert und das man treiben muss.

Aber so einfach ist es nicht.

Noriker sind ruhige Pferde.

Aber ruhig bedeutet nicht träge.

Und ruhig bedeutet auch nicht gleichgültig.

Ein Noriker beobachtet sehr viel.

Er nimmt seine Umgebung wahr, er nimmt den Menschen wahr, und er merkt sehr genau, wie jemand mit ihm umgeht.

Viele Noriker sind sensibler, als man am Anfang denkt.

Sie zeigen es nur nicht so deutlich wie nervöse Pferde.

Ein nervöses Pferd zeigt Stress sofort.

Es wird schneller, hektischer, unruhiger.

Ein Noriker zeigt Stress oft anders.

Er wird langsamer.

Er bleibt stehen.

Er macht nicht mehr mit.

Nicht, weil er nicht kann, sondern weil es ihm zu viel wird oder weil er etwas nicht verstanden hat.

Das wird dann schnell als Sturheit bezeichnet.

Aber oft ist es keine Sturheit.

Oft ist es ein Pferd, das eine Pause braucht.

Oder ein Pferd, das Zeit braucht, um zu verstehen.
Oder ein Pferd, das nicht mit Druck arbeiten möchte.

Noriker sind starke Pferde.
Körperlich stark, aber oft auch innerlich sehr ruhig und gefestigt.
Sie geraten nicht schnell in Panik.
Sie laufen nicht bei jeder Unsicherheit los.
Viele bleiben stehen und schauen sich eine Situation erst einmal an.

Diese Ruhe ist eine große Stärke.
Vor allem im Gelände, bei neuen Situationen, bei ungewohnten Dingen.
Aber diese Ruhe hat auch eine andere Seite.

Ein Noriker lässt sich nicht so leicht zu etwas zwingen.
Wenn er sich wirklich dagegen entscheidet, hat man mit Kraft meistens keine Chance.
Nicht, weil er böse ist, sondern weil er gelernt hat, selbst zu denken.

Und genau das ist wahrscheinlich das, was viele mit „Kaltblutkopf“ meinen:
Der Noriker reagiert nicht sofort.
Er überlegt.
Und dann trifft er eine Entscheidung.

Wenn man das versteht, verändert sich die Arbeit mit diesen Pferden.
Man arbeitet nicht mehr gegen das Pferd, sondern versucht, mit ihm zusammenzuarbeiten.
Man erklärt mehr und zwingt weniger.
Man gibt Zeit.
Und man bekommt dafür ein Pferd, das zuverlässig ist, das mitdenkt und das seinem Menschen vertraut.

Der Charakter eines Norikers ist schwer in wenigen Worten zu beschreiben.
Aber viele Menschen, die lange mit Norikern gearbeitet haben, sagen etwas sehr Ähnliches:

Ein Noriker ist ruhig, aber nicht gleichgültig.

Er ist stark, aber nicht hart.

Er ist sensibel, aber nicht nervös.

Und wenn er einem Menschen vertraut, dann ist er ein Pferd, das mit einem durch sehr viele Situationen geht.

Kapitel 4 - Stärken und Schwächen

Jede Pferderasse hat Stärken.
Und jede Pferderasse hat Grenzen.
Auch der Noriker.

Wenn man mit Norikern arbeitet, merkt man schnell, was diese Pferde besonders gut können.
Und man merkt auch, was sie nicht so gut können oder vielleicht auch nicht können müssen.

Noriker sind Arbeitspferde.
Das bedeutet nicht nur, dass sie stark sind.
Es bedeutet vor allem, dass sie ausdauernd sind, ruhig bleiben und über lange Zeit zuverlässig arbeiten können.
Nicht zehn Minuten.
Sondern Stunden.

Was Noriker besonders gut können, ist vor allem das, was viele Freizeitreiter suchen:

- ruhiges Geländegehen
- Trittsicherheit
- alleine unterwegs sein
- Wanderritte
- ruhiges, gleichmäßiges Arbeiten
- Kutsche fahren
- Bodenarbeit
- Gelassenheitstraining
- Dinge mit Ruhe lernen
- Gewicht tragen

Viele Noriker sind außerdem sehr menschenbezogen.
Sie arbeiten gerne mit ihrem Menschen zusammen, wenn sie fair behandelt werden und verstehen, was man von ihnen möchte.

Ihre Stärke liegt nicht in der Schnelligkeit, sondern in der Beständigkeit.
Nicht in der spektakulären Bewegung, sondern in der Zuverlässigkeit.
Nicht im Temperament, sondern in der Ruhe.

Aber genau dort liegen auch ihre Grenzen.

Ein Noriker ist in der Regel kein Pferd für:

- hohen Dressursport
- Springen auf hohem Niveau
- sehr feine, schnelle Lektionen
- Reiten mit viel Druck
- tägliches intensives Training wie im Sportstall

Natürlich gibt es Ausnahmen.

Aber man sollte keinen Noriker kaufen und erwarten, dass er sich wie ein sportliches Warmblut bewegt oder ausbilden lässt.
Das ist nicht fair gegenüber dem Pferd.

Eine weitere Grenze ist die körperliche Belastung.

Ja, Noriker sind Gewichtsträger.

Ja, sie sind stark.

Aber auch ein starkes Pferd hat Grenzen.

Große, schwere Pferde belasten ihre Gelenke anders, und Übergewicht ist bei Kaltblütern ein großes Thema.

Man darf ihre Stärke nicht ausnutzen.

Häufige Missverständnisse

Über Noriker gibt es einige typische Missverständnisse.

Missverständnis 1: Noriker sind langsam.

Nein.

Sie sind nicht langsam, sie sind ruhig.

Das ist ein Unterschied.

Ein Noriker kann sehr wohl vorwärtsgehen, aber er rennt nicht von sich aus los.

Missverständnis 2: Noriker sind stur.

Manche sind es.

Wie andere Pferde auch.

Aber oft ist das, was als Sturheit bezeichnet wird, einfach ein Pferd, das nachdenkt oder etwas nicht verstanden hat.

Missverständnis 3: Noriker brauchen keine Ausbildung.

Doch.

Gerade weil sie stark sind, müssen sie gut erzogen und ausgebildet werden.

Ein unerzogenes Kaltblut ist kein lustiges Problem.

Missverständnis 4: Noriker sind immer brav.

Nein.

Noriker sind ehrlich.

Und ein ehrliches Pferd zeigt auch, wenn ihm etwas nicht passt, wenn es überfordert ist oder wenn der Mensch unfair ist.

Missverständnis 5: Noriker können nur Kutsche ziehen.

Das war einmal.

Heute sind viele Noriker sehr vielseitige Freizeitpferde.

Wenn man die Stärken eines Norikers nutzt und seine Grenzen respektiert, bekommt man ein Pferd, das sehr lange gesund bleiben kann und ein sehr zuverlässiger Partner ist.

Wenn man aber versucht, aus einem Noriker etwas zu machen, was er nicht ist, wird weder der Mensch noch das Pferd glücklich.

Der Noriker ist kein Pferd, das alles kann.

Aber das, was er kann, kann er sehr gut.

Kapitel 5 - Passt ein Noriker zu mir?

Bevor man sich für einen Noriker entscheidet, sollte man sich eine ehrliche Frage stellen:

Passt ein Noriker wirklich zu mir – und passe ich zu einem Noriker?

Diese Frage ist wichtig.

Nicht, weil Noriker schwierige Pferde sind.

Sondern weil sie besondere Pferde sind.

Und weil sie Menschen brauchen, die zu ihnen passen.

Anforderungen an den Menschen

Ein Noriker braucht keinen perfekten Reiter.

Aber er braucht einen bestimmten Typ Mensch.

Einen Menschen,

- der ruhig bleiben kann
- der geduldig ist
- der konsequent ist, ohne hart zu sein
- der Zeit hat
- der bereit ist zu lernen
- der auch kleine Fortschritte sieht
- der nicht alles sofort haben möchte
- der gerne draußen ist
- der lieber Stunden im Gelände verbringt als Stunden auf dem Reitplatz

Ein Noriker verzeiht viele Fehler.

Aber er verzeiht auf Dauer keine Ungeduld und keinen unfairen Umgang.

Man muss kein Profi sein, um einen Noriker zu besitzen.

Aber man muss bereit sein, sich mit dem Pferd zu entwickeln.

Ein Noriker ist oft kein Pferd, das einfach „funktioniert“. Er ist ein Pferd, mit dem man zusammenwächst.

Für wen der Noriker ideal ist

Der Noriker passt besonders gut zu Menschen,

- die ein ruhiges, verlässliches Pferd suchen
- die gerne ins Gelände gehen
- die gerne wandern oder lange Ausritte machen
- die Bodenarbeit mögen
- die Freiarbeit oder Gelassenheitstraining machen möchten
- die nicht unbedingt Turniere reiten wollen
- die ein kräftiges Pferd suchen
- die ein Pferd fürs Leben möchten, nicht nur für ein paar Jahre

Viele Noriker passen gut zu:

- Freizeitreitern
- Späteinsteigern
- Wiedereinsteigern
- Wanderreitern
- Menschen, die eher ruhig reiten
- Menschen, die nicht jeden Tag perfekt trainieren können

Für wen eher nicht

Es ist genauso wichtig zu sagen, für wen ein Noriker eher nicht passt.

Ein Noriker passt oft nicht gut zu Menschen,

- die sehr ehrgeizig im Sport sind
- die schnelle Fortschritte sehen wollen
- die gerne viel und intensiv auf dem Platz reiten
- die ein sehr sensibles, leichtes, reaktionsschnelles Pferd möchten

- die wenig Zeit haben
- die sich körperlich nicht durchsetzen können, wenn es nötig ist
- die glauben, ein Kaltblut müsse man nicht erziehen

Ein Noriker ist groß, stark und klug.

Wenn er nicht erzogen ist, kann er schwierig werden – nicht, weil er böse ist, sondern weil er stark ist und eigene Entscheidungen trifft.

Am Ende passt nicht die Rasse zu einem Menschen.

Am Ende passt immer ein bestimmtes Pferd zu einem bestimmten Menschen.

Aber wenn man einen ruhigen, verlässlichen Partner sucht,

wenn man gerne draußen ist,

wenn man Zeit hat,

wenn man Geduld hat

und wenn man bereit ist, nicht nur ein Pferd zu reiten, sondern ein

Pferd zu verstehen, dann kann ein Noriker genau das richtige Pferd

sein.



Teil II – Ausbildung und Reiten

Die Ausbildung eines Norikers unterscheidet sich in manchen Punkten von der Ausbildung vieler anderer Reitpferde.

Nicht, weil Noriker weniger lernen können.

Sondern weil sie anders lernen.

Viele Noriker werden zu früh, zu schnell oder mit den falschen Erwartungen ausgebildet.

Oft erwartet man von ihnen, dass sie sich wie ein sportliches Reitpferd verhalten:

Schnell reagieren, leicht zu treiben sein, sofort angallopieren, sich schnell biegen lassen, fleißig vorwärts laufen.

Aber ein Noriker ist kein Pferd, das von Natur aus nervös vorwärts läuft.

Er ist ein Pferd, das erst versteht und dann arbeitet.

Wenn man versucht, ihn nur zu treiben, wird er mit der Zeit stumpf.

Wenn man versucht, ihn zu zwingen, wird er mit der Zeit dagegen arbeiten.

Wenn man ihm aber erklärt, was man möchte, bekommt man ein Pferd, das mitarbeitet.

Ausbildung beim Noriker bedeutet deshalb vor allem eines:
Zeit investieren.

Zeit, damit das Pferd Vertrauen bekommt.

Zeit, damit das Pferd die Hilfen versteht.

Zeit, damit der große, schwere Körper Muskeln aufbauen kann.

Zeit, damit aus einem jungen Noriker ein verlässliches Reitpferd wird.

Viele Noriker sind spät fertig.

Nicht mit fünf Jahren.

Oft nicht mit sechs.

Manche erst mit sieben oder acht Jahren wirklich.

Nicht, weil sie dumm sind.

Sondern weil sie körperlich und mental Zeit brauchen, um zu reifen.

Wer einen Noriker ausbildet, sollte deshalb nicht in Monaten denken. Sondern in Jahren.

Das klingt für viele Menschen zuerst lange.

Aber wenn man diese Zeit investiert, bekommt man oft ein Pferd, das sehr lange gesund bleibt, ruhig bleibt und zuverlässig bleibt.

In der Ausbildung geht es nicht darum, möglichst schnell möglichst viel zu können.

Es geht darum, Grundlagen zu schaffen:

- Vertrauen
- Respekt
- Verständnis für Hilfen
- Gleichgewicht
- Muskulatur
- Gelassenheit

Wenn diese Grundlagen da sind, kann man mit einem Noriker sehr viele Dinge machen.

Gelände, Dressurarbeit, Bodenarbeit, Stangenarbeit, Wanderreiten, Freiarbeit, Kutsche fahren.

Aber ohne diese Grundlagen wird alles schwer.

Mit diesen Grundlagen wird vieles leicht.

Dieser Teil des Buches soll zeigen, wie man einen Noriker ausbilden kann, ohne gegen ihn zu arbeiten.

Wie man ein Pferd bekommt, das ruhig ist, aber vorwärts geht.

Das stark ist, aber fein reagiert.

Und das seinem Menschen vertraut, auch wenn etwas schwierig wird.

Denn ein gut ausgebildeter Noriker ist kein schwerfälliges Pferd.

Er ist ein ruhiges, starkes und sehr zuverlässiges Reitpferd.

Kapitel 6 - Anders als Warmblut: Ausbildung verstehen

Viele Probleme in der Ausbildung von Norikern entstehen, weil man versucht, sie wie Warmblüter auszubilden.

Schnell.

Mit viel Vorwärts.

Mit viel Wiederholung in kurzer Zeit.

Und oft auch mit mehr Druck, wenn etwas nicht sofort funktioniert.

Aber Noriker lernen anders.

Nicht schlechter.

Nicht langsamer im eigentlichen Sinne.

Aber anders.

Ein Noriker ist selten ein Pferd, das etwas fünfmal macht und es dann perfekt kann.

Oft macht er etwas zehnmal ganz ruhig, denkt darüber nach, probiert ein bisschen, versteht es langsam – und beim elften Mal hat er es wirklich verstanden.

Und dann kann er es plötzlich.

Und vergisst es auch nicht so schnell wieder.

Viele Noriker lernen über Verstehen, nicht über Tempo.

Sie müssen wissen, warum sie etwas tun sollen.

Nicht theoretisch, aber über Gefühl, über Wiederholung, über Ruhe.

Wenn ein Noriker etwas nicht versteht, bringt es wenig, immer mehr Druck zu machen.

Druck führt bei vielen Norikern nicht zu schnellerem Lernen, sondern zu Widerstand oder innerem Rückzug.

Das Pferd macht dann vielleicht noch mit, aber nicht mehr richtig.

Es wird langsamer, schwerer, lustloser.

Motivation ist bei Norikern oft viel wichtiger als Druck.

Lob, Pausen, ruhige Stimme, klare Hilfen – das bringt bei diesen Pferden oft mehr als ständiges Treiben und Korrigieren.

Viele Noriker arbeiten gut, wenn:

- die Hilfen klar sind
- die Aufgaben verständlich sind
- man nicht zu viel auf einmal verlangt
- es Pausen gibt
- man Fortschritte lobt
- die Arbeit abwechslungsreich ist

Was viele überrascht:

Noriker können sehr wohl fleißig sein.

Aber sie sind selten von sich aus hektisch fleißig.

Sie entwickeln Fleiß oft erst, wenn sie ihre Aufgabe verstehen und wenn sie körperlich in der Lage sind, sie zu erfüllen.

Und damit kommt man zu einem der wichtigsten Punkte in der Ausbildung von Norikern: Geduld.

Geduld bedeutet nicht, alles durchgehen zu lassen.

Geduld bedeutet, dem Pferd Zeit zu geben, etwas zu lernen.

Zeit, seinen Körper zu entwickeln.

Zeit, Vertrauen aufzubauen.

Zeit, Zusammenhänge zu verstehen.

Ein großer, schwerer junger Noriker kann seinen Körper oft noch gar nicht so benutzen, wie wir es uns wünschen.

Balance, Biegung, Tragkraft – das alles muss ein Noriker genauso lernen wie jedes andere Pferd, aber mit mehr Körpergewicht und oft mit späterer körperlicher Reife.

Wenn man versucht, das zu schnell zu erzwingen, bekommt man Probleme:

- Taktfehler
- Stolpern

- auf die Vorhand fallen
- Widerstand
- Verspannungen
- Unlust

Wenn man sich aber Zeit lässt, bekommt man oft ein Pferd, das mit jedem Jahr besser wird.

Nicht nur ein bisschen besser.

Sondern wirklich besser.

Viele Noriker sind mit acht oder neun Jahren besser zu reiten als mit fünf.

Ruhiger, stärker, ausbalancierter, sicherer.

Ausbildung beim Noriker bedeutet deshalb nicht:

Wie schnell kann mein Pferd etwas lernen?

Sondern:

Wie gut kann mein Pferd etwas verstehen und dauerhaft können?

Und dafür sind drei Dinge wichtiger als alles andere:

Ruhe.

Klarheit.

Geduld.

Kapitel 7 - Grundlagen der Ausbildung

Bevor ein Noriker geritten wird, sollte etwas anderes da sein: Vertrauen.

Ohne Vertrauen wird die Ausbildung schwer. Mit Vertrauen wird vieles leichter. Vertrauen entsteht nicht an einem Tag.

Es entsteht in vielen kleinen Situationen.

Beim Führen.

Beim Putzen.

Beim Hufe geben.

Beim Spaziergehen.

Beim ersten Alleinsein in der Halle.

Beim Kennenlernen von neuen Dingen.

Gerade junge Noriker sind oft neugierig, aber sie möchten trotzdem wissen, dass der Mensch ihnen Sicherheit gibt. Ein Pferd, das seinem Menschen vertraut, folgt ihm. Nicht, weil es muss, sondern weil es sich sicher fühlt. Deshalb beginnt Ausbildung nicht im Sattel. Sie beginnt am Boden.

Führen ohne Ziehen.

Anhalten ohne Zerren.

Rückwärtsrichten mit leichtem Druck.

Weichen auf leichten Druck.

Stillstehen.

Warten.

Mitgehen.

Das sind alles kleine Dinge, aber sie sind die Grundlage für alles, was später kommt.

Die ersten Schritte unter dem Sattel

Die ersten Monate unter dem Sattel sollten beim Noriker ruhig sein.

Sehr ruhig.

Viele machen den Fehler, junge Pferde zu schnell zu reiten.

Zu lange.

Zu viel Trab.

Zu früh Galopp.
Zu viele Lektionen.

Ein junger Noriker trägt viel Gewicht – auch ohne Reiter.
Sein Körper muss erst lernen, sich mit Reiter auszubalancieren.

Am Anfang reichen oft:

- Aufsteigen
- Still stehen
- Anreiten im Schritt
- Anhalten
- Lenken
- Große Linien reiten
- Viel Schritt
- Kurze Trabstrecken
- Wieder Schritt

Lieber zehn Minuten ruhig und gut, als dreißig Minuten irgendwie.

Ein junger Noriker muss nicht schnell müde werden, aber seine Muskeln werden müde.

Und müde Muskeln führen zu falscher Bewegung, und falsche Bewegung führt zu Problemen.

Deshalb gilt am Anfang:
Langsam anfangen.
Langsam steigern.
Viele Pausen.

Klare, ruhige Kommunikation

Noriker reagieren sehr gut auf klare Hilfen.

Aber sie reagieren schlecht auf dauernde, unklare Hilfen.

Dauerndes Treiben, dauerndes Ziehen, dauerndes Korrigieren – das macht viele Noriker stumpf.

Sie hören dann irgendwann nicht mehr richtig zu, weil zu viele Signale gleichzeitig kommen.

Besser ist:

Eine Hilfe geben.

Warten.

Reagiert das Pferd, sofort nachgeben.

Loben.

Pause.

Noriker lernen viel über Nachgeben und Pause.

Die Pause ist bei vielen Norikern eine größere Belohnung als alles andere.

Ruhige Kommunikation bedeutet auch:

- ruhige Stimme
- ruhige Bewegungen
- klare Regeln
- immer ähnliche Abläufe
- nicht heute so und morgen so

Ein Noriker merkt sich sehr schnell, wie etwas immer gemacht wird.

Und er merkt auch sehr schnell, wenn der Mensch unklar oder unfair ist.

Die Grundlagen der Ausbildung sind deshalb eigentlich ganz einfach, aber nicht immer leicht umzusetzen:

- Vertrauen aufbauen
- dem Pferd Zeit geben
- klare Hilfen geben
- nachgeben, wenn das Pferd richtig reagiert
- viel loben
- viele Pausen machen

Wenn diese Grundlagen stimmen, kann man darauf alles andere aufbauen.

Wenn diese Grundlagen fehlen, wird alles andere schwierig.

Die Grundlagen entscheiden oft nicht darüber, was ein Pferd kann. Sondern darüber, wie es mitarbeitet.

Kapitel 8 - Sitz, Hilfen und Einwirkung

Wer zum ersten Mal auf einem Noriker sitzt, merkt schnell, dass sich diese Pferde anders anfühlen als viele leichtere Reitpferde.

Breiter.

Ruhiger.

Oft mit großen, weichen Bewegungen im Schritt.

Viele Reiter machen am Anfang den Fehler, dass sie versuchen, dieses große Pferd mit Kraft zu reiten.

Mehr treiben.

Fester ziehen.

Stärker einwirken.

Aber genau das funktioniert bei einem Noriker meistens nicht.

Ein Noriker ist stark.

Sehr stark.

Wenn man versucht, mit Kraft gegen ein starkes Pferd zu arbeiten, verliert man auf Dauer.

Nicht, weil das Pferd böse ist, sondern weil Kraft immer Gegendruck erzeugt.

Deshalb ist beim Noriker etwas besonders wichtig: Feinheit.

Feinheit bedeutet nicht, dass man gar keine Hilfen gibt.

Feinheit bedeutet, dass die Hilfen klar sind, kurz sind und dass man sofort nachgibt, wenn das Pferd richtig reagiert.

Ein Noriker reagiert oft besser auf:

- eine kurze, klare Hilfe
- eine Gewichtsverlagerung
- eine ruhige Hand
- eine Stimme
als auf ständiges Treiben oder Ziehen.

Der Sitz spielt dabei eine große Rolle.

Viele Noriker reagieren sehr stark auf den Sitz.

Wenn der Reiter ruhig sitzt, ruhig atmet und im Gleichgewicht ist, werden auch viele Noriker ruhiger und gleichmäßiger.

Wenn der Reiter aber klemmt, drückt, ständig treibt oder unruhig sitzt, wird der Noriker oft langsamer, schwerer oder beginnt, sich auf die Vorhand zu legen.

Reiten auf einem kräftigen Pferd

Auf einem kräftigen Pferd zu reiten bedeutet nicht, dass man stärker reiten muss.

Es bedeutet, dass man klarer und ausbalancierter reiten muss.

Wichtige Punkte beim Reiten eines Norikers sind:

- Gleichgewicht des Reiters
- ruhiger, tiefer Sitz
- nicht klemmen
- nicht dauerhaft treiben
- nicht am Zügel festhalten
- Übergänge reiten
- viele Pausen machen
- viel im Gelände reiten (das hilft vielen Norikern mehr als der Platz)

Noriker lernen viel über Übergänge:

Schritt – Halt – Schritt.

Schritt – Trab – Schritt.

Große gebogene Linien.

Stangenarbeit.

Bergauf und bergab im Gelände.

Das alles hilft, den großen Körper zu gymnastizieren, ohne das Pferd zu überfordern.

Feinheit statt Kraft

Das Ziel sollte immer sein, ein Pferd zu haben, das auf leichte Hilfen reagiert.

Auch ein Noriker kann lernen, fein zu reagieren.

Vielleicht nicht so schnell wie ein sehr sensibles Warmblut, aber dafür oft sehr zuverlässig.

Feinheit bedeutet:

- einmal treiben, nicht dauerhaft
- Zügel annehmen, nicht ziehen
- Gewicht einsetzen
- Stimme benutzen
- nachgeben, wenn das Pferd reagiert

Viele Noriker werden mit der Zeit sehr angenehm zu reiten, wenn sie verstehen, was man möchte und wenn der Reiter lernt, feiner zu werden.

Oft verändert nicht das Pferd sich zuerst, sondern der Reiter.

Häufige Fehler

Es gibt einige typische Fehler beim Reiten von Norikern:

Zu viel treiben

Das Pferd wird stumpf und reagiert immer weniger.

Zu viel Hand

Das Pferd wird schwer auf der Hand und fällt auf die Vorhand.

Zu lange Trainingseinheiten

Die Muskeln werden müde, das Pferd läuft schlechter, nicht besser.

Zu wenig Abwechslung

Immer nur Platzarbeit macht viele Noriker lustlos.

Zu früh zu viel verlangen

Verspannungen, Widerstand, Unlust können die Folge sein.

Den Noriker unterschätzen

Ein unerzogener Noriker ist groß und stark – Erziehung ist wichtig.

Den Noriker überschätzen

Auch ein starkes Pferd hat körperliche Grenzen.

Wenn man lernt, einen Noriker mit Ruhe, Klarheit und möglichst wenig Kraft zu reiten, bekommt man oft ein sehr angenehmes Reitpferd.

Nicht spektakulär.

Nicht übertrieben elegant.

Aber bequem, zuverlässig und ehrlich.

Und für viele Freizeitreiter ist genau das das beste Reitpferd, das man haben kann.

Kapitel 9 - Typische Herausforderungen

Wer mit Norikern arbeitet, wird früher oder später auf Situationen stoßen, die nicht sofort funktionieren.

Momente, in denen das Pferd nicht angallopieren möchte.

Nicht schneller werden möchte.

Stehen bleibt.

Oder scheinbar einfach beschließt, etwas heute nicht zu tun.

Viele nennen das dann: träge.

Oder stur.

Aber oft lohnt es sich, genauer hinzuschauen.

Ein Noriker ist selten einfach grundlos träge.

Oft hat es einen Grund, wenn ein Noriker nicht vorwärtsgeht:

- Er hat die Hilfe nicht verstanden.
- Die Hilfe war zu dauerhaft und er ist abgestumpft.
- Er ist körperlich überfordert.
- Er hat Schmerzen.
- Die Aufgabe ist zu schwer.
- Die Einheit war zu lang.
- Er ist mental müde.
- Er testet, ob die Hilfe wirklich gemeint ist.

Noriker sind sehr gute Energiesparer.

Sie überlegen: Muss ich das jetzt wirklich machen?

Und wenn die Hilfe unklar ist, entscheiden sie sich oft für: eher nicht.

Das wirkt dann wie Trägheit, ist aber oft einfach ein Pferd, das gelernt hat, seine Kraft einzuteilen.

Sturheit – Mythos oder Realität

Ja, es gibt sture Noriker.

Aber es gibt auch sture Warmblüter, sture Ponys und sture Esel.

Was beim Noriker oft als Sturheit bezeichnet wird, ist in Wirklichkeit etwas anderes:

Der Noriker diskutiert nicht hektisch.

Er diskutiert ruhig.

Ein nervöses Pferd widersetzt sich oft durch Rennen, Bocken oder Weglaufen.

Ein Noriker widersetzt sich oft durch:

- langsamer werden
- stehen bleiben
- schwer werden
- nicht reagieren

Das ist weniger spektakulär, aber genauso deutlich.

Ein Noriker zeigt Widerstand oft leise.

Und leiser Widerstand wird oft zu spät erkannt.

Wenn ein Noriker wirklich gelernt hat, dass er mit Stehenbleiben oder Nicht-Reagieren durchkommt, wird es schwer, das wieder zu ändern. Nicht, weil das Pferd böse ist, sondern weil es gelernt hat, dass es funktioniert.

Deshalb ist Konsequenz sehr wichtig.

Ruhige Konsequenz, nicht Härte.

Lösungen aus der Praxis

Wenn ein Noriker nicht vorwärtsgeht, hilft es selten, einfach stärker zu treiben.

Was oft besser funktioniert, ist:

Übergänge reiten

Viele Übergänge: Schritt–Halt, Halt–Schritt, Schritt–Trab, Trab–Schritt.

Kurze, klare Hilfen

Nicht dauerhaft treiben, sondern eine klare Hilfe geben, dann reagieren lassen.

Loben, wenn das Pferd reagiert

Sofort nachgeben, wenn das Pferd das Richtige macht.

Abwechslung

Gelände, Stangen, Bodenarbeit, Spaziergänge – nicht immer nur Platz.

Kurze Einheiten

Lieber 20 Minuten gut arbeiten als 45 Minuten irgendwie.

Vorwärts im Gelände üben

Viele Noriker gehen im Gelände besser vorwärts als auf dem Platz.

Körperliche Ursachen prüfen

Sattel, Zähne, Hufe, Rücken – ein schweres Pferd mit Schmerzen geht nicht gerne vorwärts.

Konsequent bleiben

Wenn eine Hilfe gegeben wird, sollte man eine Reaktion bekommen. Nicht wütend werden, aber auch nicht einfach aufgeben.

Oft hilft es, sich eine einfache Regel zu merken:

Erst verstehen.

Dann motivieren.

Dann konsequent bleiben.

Viele Herausforderungen mit Norikern lassen sich nicht mit mehr Kraft lösen.

Sondern mit mehr Verständnis, besserem Timing und klareren Hilfen.

Und wenn man einmal gelernt hat, wie man einen Noriker motiviert, hat man oft ein Pferd, das sehr zuverlässig arbeitet.

Vielleicht nicht mit der größten Geschwindigkeit.

Aber mit einer Ruhe und Beständigkeit, die man bei anderen Pferden manchmal lange sucht.

Kapitel 10 - Dressur mit dem Noriker

Wenn man das Wort Dressur hört, denken viele sofort an Turniere, weiße Zäune, Prüfungen und hohe Lektionen.

Aber Dressur bedeutet eigentlich etwas anderes.

Dressur bedeutet Gymnastizierung, Ausbildung, Gesunderhaltung, Kommunikation zwischen Reiter und Pferd.

Und genau dafür ist Dressur auch beim Noriker wichtig.

Ein Noriker wird durch Dressur nicht unbedingt ein Turnierpferd.

Aber er kann durch Dressur ein gesundes, gut zu reitendes und ausbalanciertes Pferd werden.

Und das sollte das Ziel sein.

Was möglich ist

Viele Menschen unterschätzen, was Noriker in der Dressur lernen können. Natürlich wird sich ein Noriker anders bewegen als ein Warmblut. Die Bewegungen sind oft nicht so spektakulär, nicht so groß, nicht so schwebend.

Aber ein Noriker kann lernen:

- auf feine Hilfen zu reagieren
- im Takt zu gehen
- sich zu biegen
- Übergänge sauber zu gehen
- angallopieren auf beiden Händen
- Seitengänge wie Schenkelweichen
- Schulterherein in ruhigem Tempo
- über den Rücken zu gehen
- sich selbst zu tragen

Das sind alles Dinge, die auch ein Noriker lernen kann – und die für seine Gesundheit sehr wichtig sind.

Das Ziel sollte nicht sein, dass ein Noriker aussieht wie ein Warmblut in der Dressur.

Das Ziel sollte sein, dass der Noriker:

- im Gleichgewicht läuft
- auf Hilfen reagiert
- seinen Körper richtig benutzt
- den Reiter gut tragen kann
- lange gesund bleibt

Sinnvolle Ziele im Freizeitbereich

Im Freizeitbereich sind andere Dinge wichtig als im Sport.

Sinnvolle Ziele für einen Noriker sind zum Beispiel:

- ruhiges, taktklares Reiten in allen drei Grundgangarten
- saubere Übergänge
- angallopieren ohne Rennen
- angallopieren an der richtigen Stelle
- angallopieren im Gelände
- gebogene Linien reiten können
- über Stangen gehen
- kleine Seitengänge
- angallopieren und wieder durchparieren ohne Hektik
- ein Pferd, das sich regulieren lässt – schneller und langsamer

Das alles hat nicht nur mit Dressur zu tun, sondern mit Sicherheit und Gesundheit. Ein Pferd, das angallopieren kann, wenn man es möchte, ist im Gelände sicherer.

Ein Pferd, das langsamer werden kann, wenn man es möchte, ist ebenfalls sicherer.

Dressur ist deshalb nicht nur Platzarbeit.

Dressur ist Kontrolle über Tempo, Richtung und Gleichgewicht.

Gymnastizierung und Gesunderhaltung

Gerade bei einem großen, kräftigen Pferd wie dem Noriker ist Gymnastizierung sehr wichtig.

Ohne Gymnastizierung fallen viele Noriker auf die Vorhand, werden schwer zu reiten und bekommen auf Dauer körperliche Probleme.

Gymnastizierung bedeutet nicht, das Pferd klein und eng zu reiten.

Gymnastizierung bedeutet:

- große gebogene Linien reiten
- viele Übergänge reiten
- Tempounterschiede reiten
- über Stangen reiten
- bergauf und bergab reiten
- Seitengänge in ruhigem Tempo
- vorwärts-abwärts reiten, damit der Rücken arbeiten kann

Besonders das Gelände ist für Noriker oft die beste Gymnastik:

- bergauf stärkt die Hinterhand
- bergab fördert Balance
- unebener Boden fördert Trittsicherheit und Koordination
- lange Strecken im Schritt bauen Muskulatur auf

Viele Noriker werden durch eine Mischung aus:

- Gelände
- Platzarbeit
- Stangenarbeit
- Bodenarbeit

am besten gymnastiziert.

Das Ziel der Dressur mit einem Noriker sollte nie Perfektion sein.
Das Ziel sollte ein Pferd sein, das seinen Körper gut benutzen kann,
seinen Reiter tragen kann und lange gesund bleibt.

Dann hat Dressur ihren Zweck erfüllt.



Teil III – Der Noriker im Freizeitbereich

Für viele Noriker beginnt hier der eigentliche Bereich, in dem sie besonders gut sind: der Freizeitbereich.

Nicht der Reitplatz, nicht die Halle, nicht das Viereck.

Sondern draußen.

Auf Wegen.

Im Wald.

Über Felder.

Durch Wasser.

Über Hügel.

Allein oder in der Gruppe.

Viele Noriker sind draußen in ihrem Element.

Dort, wo sie gehen können, wo sie Strecke machen können, wo sie ruhig und gleichmäßig laufen können.

Nicht in engen Wendungen und nicht in kurzen, schnellen Lektionen, sondern in ihrem eigenen, ruhigen Rhythmus.

Der Freizeitbereich bedeutet nicht, dass man nichts arbeitet.

Im Gegenteil.

Ein Noriker möchte oft arbeiten.

Aber anders.

Sinnvoll.

Ruhig.

Mit einem Ziel.

Viele Noriker gehen gerne ins Gelände.

Sie sind trittsicher, sie erschrecken sich oft weniger als andere Pferde, und sie behalten auch in neuen Situationen häufig die Ruhe.

Natürlich gibt es auch hier Unterschiede – nicht jeder Noriker ist automatisch ein perfektes Geländepferd.

Auch ein Noriker muss Gelände lernen.

Autos, Fahrräder, Hunde, Wasser, Brücken, fremde Wege – all das muss ein Pferd kennenlernen.

Aber viele Noriker bringen etwas mit, das im Freizeitbereich sehr wertvoll ist: Gelassenheit.

Sie laufen nicht bei jeder Unsicherheit los.
Sie bleiben oft stehen, schauen und gehen dann weiter.

Für viele Freizeitreiter ist genau das wichtig.
Ein Pferd, das nicht bei jedem Vogel aus dem Gebüsch zur Seite springt. Ein Pferd, das auch alleine ins Gelände geht.
Ein Pferd, das nicht nur auf dem Platz funktioniert, sondern draußen.

Der Freizeitbereich mit einem Noriker kann sehr vielseitig sein:

- Ausritte
- Wanderritte
- Bodenarbeit
- Gelassenheitstraining
- Freiarbeit
- Stangenarbeit
- Spaziergänge
- Arbeit an der Hand
- Kutsche fahren

Viele Noriker sind am zufriedensten, wenn sie nicht jeden Tag das Gleiche machen.

Ein Tag Gelände.

Ein Tag Platzarbeit.

Ein Tag Bodenarbeit.

Ein Tag Spaziergang.

Ein Tag Pause.

Abwechslung ist für viele Noriker wichtig – nicht, weil sie ständig beschäftigt werden müssen, sondern weil sie gerne verstehen, warum sie etwas tun.

Immer nur im Kreis zu laufen, ohne Ziel, liegt nicht jedem Noriker.

Der Freizeitbereich bedeutet auch Zeit.
Zeit für lange Schritte.
Zeit für Pausen.
Zeit für Gespräche im Sattel.
Zeit, die Umgebung zu sehen.
Zeit, einfach mit dem Pferd unterwegs zu sein.

Viele Menschen, die einen Noriker haben, verändern mit der Zeit auch ihr Reiten.
Es wird ruhiger.
Länger.
Weniger hektisch.
Mehr draußen.
Weniger wichtig, was andere sagen.
Mehr wichtig, wie es sich anfühlt.

Der Noriker passt gut zu Menschen, die nicht jeden Tag etwas beweisen müssen.
Sondern die einfach mit ihrem Pferd unterwegs sein wollen.
Und genau dafür sind Noriker sehr gute Pferde.

Kapitel 11 - Der Noriker im Gelände

Für viele Noriker ist das Gelände der Ort, an dem sie am meisten in ihrem Element sind.

Nicht der Reitplatz, nicht die Halle, sondern draußen.

Dort, wo Wege sind, wo es bergauf und bergab geht, wo Wasser ist, wo unterschiedliche Böden sind.

Dort zeigt sich oft, wofür diese Pferde einmal gezüchtet wurden.

Noriker gelten als nervenstark.

Das bedeutet nicht, dass sie sich vor nichts erschrecken.

Aber viele Noriker geraten nicht sofort in Panik.

Sie bleiben stehen, schauen, überlegen – und gehen dann weiter.

Diese Eigenschaft ist im Gelände sehr viel wert.

Ein Pferd, das bei Unsicherheit stehen bleibt und nachdenkt, ist oft sicherer als ein Pferd, das sofort zur Seite springt oder losrennt.

Trotzdem muss auch ein Noriker das Gelände lernen.

Autos, Traktoren, Fahrräder, Hunde, Kinder, Brücken, Wasser, steile Wege, rutschiger Boden – all das sind Dinge, die ein Pferd kennenlernen muss.

Auch ein ruhiges Pferd braucht Erfahrung.

Wichtig ist, dem Pferd Zeit zu geben, sich Dinge anzuschauen.

Nicht sofort treiben, wenn es stehen bleibt.

Erst schauen lassen.

Ruhig bleiben.

Loben, wenn das Pferd weitergeht.

Viele Noriker bekommen Sicherheit nicht durch Druck, sondern durch Vertrauen.

Wenn der Mensch ruhig bleibt, bleiben viele Noriker auch ruhig.

Allein oder in der Gruppe

Viele Pferde sind in der Gruppe mutiger als allein.

Das ist bei Norikern oft auch so.

Aber viele Noriker lernen relativ gut, auch alleine ins Gelände zu gehen, wenn man es langsam aufbaut.

Wichtig ist:

- erst in der Gruppe gehen
- dann zu zweit
- dann kurze Strecken allein
- bekannte Wege reiten
- langsam steigern

Viele Noriker sind keine Pferde, die unbedingt immer andere Pferde brauchen.

Sie orientieren sich oft stark am Menschen.

Wenn der Mensch Sicherheit ausstrahlt, folgen viele Noriker auch alleine.

In der Gruppe sind Noriker oft ruhige Pferde.

Sie rennen nicht sofort los, wenn andere schneller werden.

Aber auch hier gilt: Erziehung ist wichtig.

Ein großes, starkes Pferd sollte auch in der Gruppe kontrollierbar sein.

Schwieriges Gelände meistern

Noriker wurden ursprünglich für Arbeit im Gebirge gezüchtet.

Trittsicherheit, Gleichgewicht und Kraft gehören deshalb zu ihren großen Stärken.

Trotzdem sollte man auch hier langsam anfangen.
Schwieriges Gelände muss man üben:

- bergauf reiten
- bergab reiten
- über kleine Gräben
- durch Wasser
- über unterschiedliche Böden
- schmale Wege
- unebener Boden

Bergauf stärkt die Hinterhand und die Muskulatur. Bergab schult Gleichgewicht und Koordination. Wasser nimmt vielen Pferden die Angst, wenn man ruhig bleibt und ihnen Zeit lässt.

Wichtig im Gelände ist:

- angepasstes Tempo
- nicht bergab traben oder galoppieren am Anfang
- auf den Boden achten
- dem Pferd Zeit lassen, sich den Weg auszusuchen
- nicht am Zügel festhalten
- lieber im Gleichgewicht sitzen und das Pferd arbeiten lassen

Gerade im schwierigen Gelände merkt man, wie wichtig Vertrauen ist. Ein Pferd muss seinem Reiter vertrauen. Und der Reiter muss seinem Pferd vertrauen. Viele Noriker sind im Gelände sehr verlässliche Partner. Nicht, weil sie perfekt sind. Sondern weil sie ruhig bleiben, nachdenken und Schritt für Schritt weitergehen.

Und genau das ist im Gelände oft wichtiger als alles andere.

Kapitel 12 - Wanderreiten

Wanderreiten passt zu vielen Norikern sehr gut.

Nicht schnell von A nach B, sondern lange unterwegs sein.

Stundenlang im Schritt gehen, zwischendurch traben, Landschaft sehen, Pausen machen, weitergehen.

Viele Noriker haben genau für diese Art von Arbeit die richtigen Eigenschaften: Ruhe, Ausdauer, Trittsicherheit und einen gleichmäßigen Schritt.

Aber auch ein Noriker muss auf Wanderreiten vorbereitet werden. Und der Reiter auch.

Vorbereitung von Pferd und Reiter

Die wichtigste Vorbereitung für Wanderreiten ist nicht der Galopp, sondern der Schritt.

Ein Pferd, das ruhig und zügig Schritt gehen kann, ist ein gutes Wanderreitpferd.

Vorbereitung bedeutet vor allem:

- lange Strecken im Schritt reiten
- Kondition langsam aufbauen
- das Pferd an längere Reitzeiten gewöhnen
- auch mal zwei oder drei Stunden unterwegs sein
- Pausen machen und wieder weiterreiten
- das Pferd anbinden üben
- das Pferd unterwegs grasen lassen
- alleine und in der Gruppe reiten
- mit Gepäck reiten

Auch der Reiter muss sich vorbereiten.

Mehrere Stunden im Sattel zu sitzen ist anstrengend, auch auf einem bequemen Pferd.

Man lernt beim Wanderreiten, sich den Ritt einzuteilen, Pausen zu machen und auf das Pferd zu achten.

Wanderreiten ist kein Rennen.

Es ist eher wie Wandern – nur mit Pferd.

Mehrtagesritte

Mehrtagesritte sind für viele Menschen etwas ganz Besonderes.

Mit dem eigenen Pferd mehrere Tage unterwegs zu sein, unterwegs zu übernachten, jeden Tag weiterzureiten – das ist eine ganz eigene Erfahrung.

Damit Mehrtagesritte gut funktionieren, muss man einiges vorher üben:

- Das Pferd muss es kennen, angebunden zu stehen
- Es muss in fremden Ställen oder Paddocks ruhig bleiben
- Es sollte Wasser aus Eimern trinken
- Es sollte Kraftfutter oder Heu auch unterwegs fressen
- Es sollte es kennen, mit Gepäck zu gehen
- Es sollte es kennen, dass andere Pferde kommen und gehen

Wichtig ist auch, die Strecken nicht zu lang zu planen.

Lieber kürzere Strecken und dafür entspannte Pferde, als jeden Tag zu weit.

Als grobe Orientierung (je nach Gelände und Kondition):

- 15–20 km pro Tag = gemütlich
- 20–25 km pro Tag = normal
- 25–30 km pro Tag = sportlich

Mit Pausen, Schrittstrecken und angepasstem Tempo sind das für viele Noriker sehr angenehme Strecken.

Ausrüstung und Planung

Beim Wanderreiten ist die Ausrüstung sehr wichtig.

Ein schlecht passender Sattel wird auf langen Strecken schnell zum Problem.

Wichtige Ausrüstung beim Wanderreiten:

- gut passender Sattel
- Sattelunterlage zum Wechseln
- Gepäcktaschen
- Halfter und Strick
- Hufkratzer
- eventuell Ersatzhufeisen oder Hufschuhe
- Regenkleidung
- Karte oder GPS
- Wasser für Reiter
- kleines Erste-Hilfe-Set für Pferd und Reiter

Weniger ist oft mehr.

Zu viel Gepäck macht das Pferd unnötig müde.

Auch die Planung ist wichtig:

- Wo gibt es Übernachtungsmöglichkeiten für Pferde?
- Wo gibt es Wasser unterwegs?
- Wie lang sind die Etappen?
- Gibt es Straßen, die schwierig sind?

Wanderreiten bedeutet auch, Verantwortung zu übernehmen.
Für sich selbst.
Und für das Pferd.

Wenn man es gut vorbereitet und gut plant, kann Wanderreiten mit
einem Noriker etwas sehr Schönes sein.
Ruhig unterwegs sein.
Stundenlang im Sattel.
Gespräche mit anderen Reitern.
Abends ein müdes, zufriedenes Pferd.
Und am nächsten Morgen wieder weiter.

Viele Menschen sagen, dass sie ihr Pferd beim Wanderreiten noch
einmal ganz anders kennenlernen.
Und das Pferd den Menschen auch.

Kapitel 13 - Bodenarbeit

Bodenarbeit ist für Noriker eine sehr gute Arbeitsform.

Nicht, weil man nicht reiten möchte, sondern weil man am Boden viele Dinge in Ruhe erklären kann, die im Sattel oft schwieriger sind.

Am Boden sieht man das Pferd.

Man sieht, wie es sich bewegt.

Man sieht, wie es reagiert.

Und das Pferd sieht den Menschen.

Es kann seine Körpersprache lesen, seine Bewegungen, seine Ruhe oder seine Unruhe.

Bodenarbeit ist Kommunikation.

Ohne Zügel.

Ohne Sattel.

Nur Mensch und Pferd.

Gerade bei großen, starken Pferden ist Bodenarbeit sehr wichtig.

Ein Noriker sollte am Boden gut erzogen sein.

Nicht aus Angst, sondern aus Respekt und Vertrauen.

Ein Pferd sollte am Boden:

- ruhig neben dem Menschen gehen
- stehen bleiben
- rückwärts gehen
- auf leichten Druck weichen
- Abstand halten
- warten können
- sich führen lassen, ohne zu ziehen oder zu drängeln

Das sind keine Zirkuslektionen.

Das ist Alltag.

Und es ist die Grundlage für sicheres Arbeiten – auch später im Sattel.

Vertrauen und Respekt

Vertrauen und Respekt gehören zusammen.

Ein Pferd sollte dem Menschen vertrauen.

Aber es sollte ihn auch respektieren.

Respekt bedeutet nicht Angst.

Respekt bedeutet, dass das Pferd den Menschen ernst nimmt.

Dass es auf Signale achtet.

Dass es Abstand hält.

Dass es nicht einfach entscheidet, den Menschen zur Seite zu schieben.

Gerade bei einem großen Pferd ist das wichtig.

800 Kilo Pferd sollten nicht lernen, dass sie den Menschen einfach zur Seite drücken können.

Vertrauen entsteht durch Ruhe, durch klare Regeln und durch faire Behandlung.

Respekt entsteht durch Konsequenz und Klarheit.

Ein Noriker braucht oft keine laute Erziehung.

Aber eine klare.

Sinnvolle Übungen

Bodenarbeit muss nicht kompliziert sein.

Oft sind die einfachen Übungen die wichtigsten.

Sinnvolle Übungen sind zum Beispiel:

Führen in ruhigem Tempo

Das Pferd geht neben der Schulter, nicht vor und nicht hinter dem Menschen.

Anhalten

Der Mensch bleibt stehen, das Pferd bleibt stehen.

Rückwärtsrichten

Auf leichtes Signal einige Schritte rückwärtsgehen.

Weichen der Vorhand

Das Pferd weicht mit der Vorhand zur Seite.

Weichen der Hinterhand

Das Pferd kreuzt hinten über und weicht zur Seite.

Seitwärts gehen

Einige Schritte seitwärts.

Über Stangen gehen

Fördert Koordination und Aufmerksamkeit.

Gelassenheitsübungen

Plane, Regenschirm, Flatterband, Wasser – Dinge, die das Pferd kennenlernen kann.

Spaziergehen

Unterschätzt, aber sehr wertvoll.

Einfach zusammen unterwegs sein, ohne etwas zu verlangen.

Viele Noriker arbeiten am Boden sehr ruhig und konzentriert.

Sie mögen klare Aufgaben und ruhige Abläufe.

Bodenarbeit ist nicht nur Vorbereitung aufs Reiten.

Bodenarbeit ist eine eigene Form der Arbeit.

Und oft eine sehr schöne.

Man lernt sein Pferd dabei anders kennen.

Und das Pferd lernt den Menschen anders kennen.

Kapitel 14 - Gelassenheitstraining

Gelassenheit ist etwas, das man sich von seinem Pferd wünscht.

Im Gelände.

Auf dem Hof.

Beim Verladen.

Bei neuen Situationen.

Viele Noriker bringen von Natur aus eine gewisse Ruhe mit.

Sie erschrecken sich oft nicht so schnell, sie laufen nicht sofort los, sie bleiben stehen und schauen sich Dinge an.

Das ist eine sehr gute Voraussetzung für Gelassenheitstraining.

Aber auch ein ruhiges Pferd muss lernen.

Gelassenheit bedeutet nicht, dass ein Pferd alles automatisch kennt.

Gelassenheit bedeutet, dass ein Pferd gelernt hat, mit neuen Dingen ruhig umzugehen.

Und das kann man üben.

Warum Noriker hier oft glänzen

Noriker wurden über viele Generationen als Arbeitspferde gezüchtet.

Sie mussten im Straßenverkehr gehen, im Wald arbeiten, schwere Wagen ziehen, Geräusche aushalten, mit unterschiedlichen Menschen arbeiten.

Ein schreckhaftes Pferd konnte man dafür nicht gebrauchen.

Deshalb sind viele Noriker:

- nervenstark
- ruhig
- neugierig
- wenig panisch
- eher stehenbleibend als wegrendend

Diese Eigenschaften helfen beim Gelassenheitstraining sehr.

Viele Noriker schauen sich neue Dinge erst einmal an.

Sie überlegen.

Und wenn der Mensch ruhig bleibt, gehen sie oft auch ruhig an neue Dinge heran.

Trainingsideen

Gelassenheitstraining kann man gut vom Boden aus beginnen.

Typische Übungen sind:

- über eine Plane gehen
- durch eine enge Gasse gehen
- an Flatterband vorbeigehen
- mit einem Regenschirm arbeiten
- Bälle oder Tonnen auf dem Platz
- über raschelnde Dinge gehen
- durch Wasser gehen
- an lauten Geräuschen vorbeigehen
- Brücken üben
- Verladen üben

Wichtig ist dabei:

- dem Pferd Zeit lassen
- nicht ziehen
- nicht treiben
- ruhig bleiben
- loben, wenn das Pferd etwas richtig macht

- kleine Schritte
- lieber fünf Minuten gut als zwanzig Minuten Stress

Viele Noriker lernen solche Dinge relativ schnell, wenn man ruhig arbeitet und ihnen Zeit lässt.

Alltagssituationen meistern

Gelassenheitstraining ist nicht nur Plane und Flatterband.
Gelassenheitstraining ist Alltag.

Zum Beispiel:

- ruhig stehen beim Putzen
- ruhig stehen beim Aufsteigen
- ruhig warten, wenn andere Pferde weggehen
- ruhig bleiben beim Tierarzt
- ruhig bleiben beim Hufschmied
- verladen lassen
- alleine im Stall bleiben
- im Gelände an etwas Unbekanntem vorbeigehen
- Autos, Fahrräder, Hunde
- Kinderwagen
- landwirtschaftliche Maschinen

All das sind Dinge, die ein Freizeitpferd können sollte.

Ein gelassenes Pferd ist nicht nur angenehmer.
Es ist auch sicherer.

Gelassenheit entsteht nicht durch Zufall.

Sie entsteht durch Erfahrung, durch Vertrauen und durch viele kleine Situationen, die das Pferd ruhig meistern durfte.

Und oft sind Noriker sehr gute Partner für genau diese Art von Arbeit.

Ruhig.

Geduldig.

Und bereit, sich neue Dinge anzuschauen, wenn der Mensch ihnen die Zeit dazu gibt.

Kapitel 15 - Freiarbeit und Zirkuslektionen

Freiarbeit und Zirkuslektionen sind für viele Noriker eine schöne Abwechslung zur normalen Arbeit.

Nicht im Kreis laufen, nicht immer das Gleiche, sondern freie Bewegung, Spiel, Kommunikation.

Viele Noriker mögen diese Art der Arbeit, wenn man sie ruhig und fair aufbaut. Nicht als Zirkusshow, sondern als gemeinsame Beschäftigung.

Freiarbeit bedeutet, dass das Pferd ohne Strick oder Longe mit dem Menschen arbeitet.

Dass es kommt, wenn man es ruft. Dass es stehen bleibt, wenn man stehen bleibt. Dass es sich bewegt, wenn man sich bewegt.

Freiarbeit ist viel Körpersprache, viel Beobachtung und viel Gefühl für den richtigen Moment.

Ein Noriker läuft in der Freiarbeit oft nicht von sich aus im Kreis wie ein sehr temperamentvolles Pferd.

Aber viele Noriker bleiben gerne beim Menschen, wenn die Arbeit ruhig und verständlich ist.

Motivation und Spiel

Zirkuslektionen haben viel mit Motivation zu tun.

Ein Noriker macht selten etwas gut, wenn er keinen Sinn darin sieht. Aber wenn er versteht, was man möchte, und wenn er gelobt wird, arbeiten viele Noriker sehr motiviert.

Wichtig ist:

- kleine Schritte
- viel loben
- Pausen machen
- nicht zu lange üben
- immer mit etwas aufhören, das gut geklappt hat

Zirkuslektionen sind kein Muss.

Aber sie können eine schöne Möglichkeit sein, ein Pferd zu beschäftigen und die Kommunikation zu verbessern.

Was gut funktioniert

Viele Noriker lernen zum Beispiel:

- Kommen auf Zuruf
- Stehen bleiben ohne Festhalten
- Rückwärtsgehen auf Zeichen
- Kompliment
- Spanischer Schritt (in ruhiger Form)
- Podestarbeit
- Seitwärtsgehen
- Freies Folgen
- Kopf senken auf Signal
- Aufsteigen vom Podest
- Über Planen oder durch Gassen gehen

Diese Übungen sind nicht nur Zirkus.

Viele davon helfen auch im Alltag und beim Reiten, weil das Pferd lernt, auf kleine Signale zu achten.

Podestarbeit zum Beispiel fördert:

- Gleichgewicht
- Koordination
- Konzentration

Rückwärtsrichten fördert:

- Respekt
- Aufmerksamkeit
- Hinterhandarbeit

Kopf senken hilft:

- beim Putzen
- beim Auftrensen
- beim Entspannen

Grenzen erkennen

So schön Freiarbeit und Zirkuslektionen sind, man sollte auch die Grenzen sehen.

Ein Noriker ist ein großes, schweres Pferd.

Lektionen, die viel Belastung auf einzelne Gelenke bringen, sollte man vorsichtig und nicht zu oft üben.

Zum Beispiel:

- Knien
- Hinlegen
- Steigen
- enge Wendungen auf kleinem Raum

Nicht alles, was spektakulär aussieht, ist gesund für ein großes Pferd.

Wichtiger als spektakuläre Lektionen sind:

- ruhige Übungen
- Koordination
- Balance

- Vertrauen
- Aufmerksamkeit

Freiarbeit und Zirkuslektionen sollten nie Zwang sein.
Sie sollten eine gemeinsame Arbeit sein.
Etwas, das Pferd und Mensch zusammen machen.

Dann sind sie keine Show.
Dann sind sie Kommunikation.



Teil IV – Alltag mit dem Noriker

Der Alltag mit einem Noriker unterscheidet sich in manchen Punkten von dem Alltag mit einem leichteren Reitpferd.

Nicht komplizierter.

Aber anders.

Ein Noriker ist groß.

Kräftig.

Oft sehr genügsam.

Und genau das führt manchmal zu Fehlern im Alltag.

Viele Noriker leben heute als Freizeitpferde.

Das bedeutet: weniger harte Arbeit als früher, aber oft auch weniger Bewegung. Und genau hier liegt eine der größten Herausforderungen.

Ein Noriker ist ein Pferd, das ursprünglich den ganzen Tag in Bewegung war.

Schritt für Schritt.

Stundenlang.

Nicht schnell, aber lange.

Heute stehen viele Pferde viel im Stall oder auf kleinen Paddocks und werden eine Stunde am Tag geritten. Für viele Noriker ist das eigentlich zu wenig Bewegung.

Der Alltag mit einem Noriker sollte deshalb so aussehen, dass das Pferd:

- viel Bewegung hat
- möglichst viel draußen ist
- Kontakt zu anderen Pferden hat
- nicht zu viel Kraftfutter bekommt
- regelmäßig gearbeitet wird
- aber nicht überarbeitet wird

Noriker sind oft sogenannte „gute Futterverwerter“.

Das bedeutet, sie nehmen schnell zu und brauchen oft weniger Futter als leichtere Pferde.

Was früher ein Vorteil war – ein Arbeitspferd sollte mit wenig Futter viel leisten können – ist heute manchmal ein Problem.

Zu wenig Bewegung und zu viel Futter führen bei Kaltblütern schnell zu:

- Übergewicht
- Stoffwechselproblemen
- Hufproblemen
- Gelenkproblemen

Deshalb ist im Alltag mit einem Noriker oft nicht das Problem, dass das Pferd zu wenig Kraft hat, sondern dass es zu viel Gewicht bekommt.

Der Alltag mit einem Noriker bedeutet auch, sich um Dinge zu kümmern wie:

- passende Ausrüstung
- passende Haltung
- passende Fütterung
- Hufpflege
- regelmäßige Bewegung
- Training zur Gesunderhaltung

Ein Noriker ist oft sehr robust, aber robust bedeutet nicht unkaputtbar. Auch ein starkes Pferd muss gepflegt, trainiert und gesund erhalten werden.

Der Alltag mit einem Noriker ist oft ruhig.

Viele Noriker sind im Umgang freundlich, menschenbezogen und angenehm.

Aber auch hier gilt: Erziehung ist wichtig.

Ein großes Pferd, das nicht gelernt hat, Abstand zu halten oder ruhig zu warten, kann im Alltag schnell gefährlich werden – nicht aus Absicht, sondern einfach durch seine Größe und sein Gewicht.

Zum Alltag gehört deshalb nicht nur Reiten.

Zum Alltag gehört:

- führen
- anbinden
- putzen
- Hufe geben
- verladen
- Tierarzt
- Hufschmied
- Weidegang
- Stallarbeit

Viele dieser Dinge passieren jeden Tag.

Und genau dort zeigt sich, wie gut ein Pferd erzogen ist.

Ein Noriker im Alltag ist oft ein sehr angenehmes Pferd.

Ruhig.

Freundlich.

Geduldig.

Aber er ist auch groß.

Und stark.

Und deshalb sollte er gut erzogen, gut gehalten und regelmäßig bewegt werden.

Dann ist der Alltag mit einem Noriker für viele Menschen genau das, was sie sich unter einem guten Pferdeleben vorstellen:

Viel Zeit draußen.

Viel Ruhe.

Viel gemeinsame Zeit.

Und ein Pferd, auf das man sich verlassen kann.

Kapitel 17 - Haltung

Die Haltung ist bei einem Noriker ein sehr wichtiger Punkt. Nicht nur, weil es ein großes Pferd ist. Sondern weil diese Pferde Bewegung brauchen.

Ein Noriker ist nicht dafür gemacht, den größten Teil des Tages in einer Box zu stehen. Früher waren diese Pferde den ganzen Tag unterwegs. Langsam, aber ständig in Bewegung.

Genau diese ruhige, dauerhafte Bewegung ist wichtig für:

- Gelenke
- Muskeln
- Hufe
- Stoffwechsel
- Psyche

Deshalb ist für viele Noriker eine Offenstallhaltung oder eine Haltung mit sehr viel Weidegang ideal.

Offenstall, Weide, Bewegung

In einem guten Offenstall kann sich das Pferd frei bewegen.

Es kann selbst entscheiden, wann es frisst, wann es sich hinlegt, wann es sich bewegt und wann es Kontakt zu anderen Pferden hat.

Wichtig bei der Haltung von Norikern ist:

- ausreichend Platz
- stabile Zäune
- trockene Liegeflächen
- ausreichend große Unterstände
- Heu nicht nur an einer Stelle (damit Bewegung entsteht)

- Wege zwischen Futter, Wasser und Liegefläche
- rutschfester Boden

Viele Offenställe arbeiten mit sogenannten Bewegungsställen, bei denen die Pferde sich zwischen verschiedenen Bereichen bewegen müssen.

Das ist für Noriker oft sehr gut, weil sie dadurch viele kleine Wege am Tag zurücklegen.

Wenn ein Noriker in einer Box steht, ist es wichtig, dass er:

- täglich viele Stunden Weide oder Paddock hat
- regelmäßig bewegt wird
- nicht 23 Stunden am Tag steht und eine Stunde geritten wird

Das reicht für die meisten Noriker nicht. Bewegung ist für diese Pferde kein Luxus. Bewegung ist notwendig, damit sie gesund bleiben.

Sozialverhalten

Noriker sind in der Regel sehr soziale Pferde.

Viele sind ruhig im Umgang mit anderen Pferden und gut in der Herde zu halten.

Natürlich gibt es auch hier Unterschiede.

Aber viele Noriker:

- sind nicht übermäßig ranghoch
- geraten nicht schnell in Streit
- sind eher ruhig in der Gruppe
- stehen gerne in der Nähe anderer Pferde

Sozialkontakt ist für Pferde sehr wichtig.

Putzen, nebeneinander stehen, zusammen fressen, zusammen ruhen – das gehört zum Pferdeleben.

Ein Pferd, das alleine gehalten wird, kann auf Dauer Verhaltensprobleme entwickeln, auch wenn der Mensch sich viel kümmert.

Der Mensch kann andere Pferde nicht ersetzen.

Bei der Herdenhaltung sollte man trotzdem aufpassen:

- genug Platz
- mehrere Futterstellen
- keine engen Sackgassen
- passende Gruppenzusammenstellung

Ein Noriker braucht wie jedes Pferd:

- Bewegung
- frische Luft
- Sozialkontakt
- Ruheplätze
- regelmäßige Pflege

Wenn die Haltung stimmt, hat man oft schon viele Probleme weniger. Viele Verhaltensprobleme sind eigentlich Haltungsprobleme.

Ein Noriker, der sich viel bewegen kann, der mit anderen Pferden zusammenlebt und der genug Ruhe hat, ist oft ein ruhiges, ausgeglichenes Pferd.

Und genauso kennt man diese Pferde.

Kapitel 18 - Fütterung

Wenn man Noriker füttert, muss man oft umdenken. Viele Menschen, die vorher ein Warmblut oder ein anderes Reitpferd hatten, füttern am Anfang zu viel. Nicht aus Absicht, sondern weil man es so gewohnt ist.

Noriker sind sogenannte „leichte Futtermittelverwerter“. Das bedeutet, sie können aus wenig Futter viel Energie ziehen. Früher war das sehr wichtig: Ein Arbeitspferd musste mit dem Futter auskommen, das es gab, und trotzdem den ganzen Tag arbeiten.

Heute arbeiten viele Noriker nicht mehr so schwer wie früher. Aber ihr Stoffwechsel ist noch immer auf „sparsam“ eingestellt. Und genau deshalb werden viele Noriker zu dick.

Der „leichte Futtermittelverwerter“

Für viele Noriker gilt:

- gutes Heu reicht oft als Hauptfutter
- Kraftfutter wird oft nur in kleinen Mengen oder gar nicht gebraucht
- Mineralfutter ist wichtig
- frisches Wasser muss immer zur Verfügung stehen
- Salzleckstein sollte vorhanden sein

Viele Noriker brauchen nur dann Kraftfutter, wenn sie:

- sehr viel arbeiten
- im Wachstum sind
- schwer im Training stehen
- sehr lange Wanderritte gehen
- oder Probleme haben, ihr Gewicht zu halten (das ist aber selten)

Was viele Noriker nicht brauchen:

- große Mengen Hafer
- viel Müsli
- energiereiches Futter ohne entsprechende Arbeit

Oft macht zu viel Energie im Futter das Pferd nicht besser, sondern nur dicker.

Risiken (Übergewicht!)

Übergewicht ist eines der größten Probleme bei Kaltblütern.

Ein dickes Pferd ist kein gesundes Pferd, auch wenn viele sagen: „Ein Kaltblut darf ruhig etwas kräftiger sein.“

Zu viel Gewicht belastet:

- Gelenke
- Sehnen
- Hufe
- Herz-Kreislauf-System
- Stoffwechsel

Mögliche Folgen von Übergewicht sind:

- Hufrehe
- Stoffwechselprobleme
- Gelenkprobleme
- schnelle Ermüdung
- geringere Leistungsfähigkeit

Oft merkt man Übergewicht schleichend.
Das Pferd wird langsam runder.

Ein bisschen hier, ein bisschen da.
Und irgendwann ist es deutlich zu viel.

Woran man Übergewicht erkennt:

- kein Hals mehr, sondern ein Kamm
- Fettpolster an der Schulter
- Fettpolster am Schweifansatz
- runder Bauch, auch ohne viel Futter
- Rippen sind nicht mehr fühlbar

Viele Noriker müssen eher „Diät“ halten als aufgebaut werden.

Das Wichtigste für Noriker ist deshalb oft nicht mehr Futter, sondern:

- mehr Bewegung
- kontrollierte Heumengen
- wenig oder kein Kraftfutter
- regelmäßige Gewichtskontrolle

Fütterung beim Noriker bedeutet nicht, möglichst viel zu füttern.
Fütterung beim Noriker bedeutet, passend zu füttern.

Ein Noriker sollte kräftig sein.

Aber nicht dick.

Kräftig ist gesund.

Dick ist ungesund.

Praxisnahe Fütterungstipps

Im Alltag helfen oft einfache Regeln mehr als komplizierte Futterpläne.

Heu als Grundlage

Heu sollte immer die Basis sein.

Lieber gutes, eher spätes Heu als sehr energiereiches, frühes Heu.

Heumengen kontrollieren

Nicht „zur freien Verfügung“, wenn das Pferd schnell zunimmt, sondern angepasste Mengen füttern.

Fressbremsen können sinnvoll sein

Wenn ein Noriker im Offenstall sehr schnell frisst und zunimmt, kann eine Fressbremse helfen, die Fresszeit zu verlängern.

Stroh als Ergänzung

Stroh kann helfen, die Fresszeit zu verlängern, ohne zu viel Energie zu liefern (wenn das Pferd es verträgt).

Kraftfutter wirklich nur bei Bedarf

Viele Noriker brauchen kein klassisches Kraftfutter.
Oft reicht:

- Mineralfutter
- eventuell etwas eingeweichte Heucobs
- bei Bedarf ein strukturreiches, energiearmes Futter

Weide vorsichtig anweiden

Frisches Gras ist sehr energiereich.

Gerade im Frühjahr besteht erhöhte Hufrehegefahr.

Langsam anweiden, Zeiten begrenzen.

Regelmäßig Gewicht kontrollieren

Nicht nach Gefühl, sondern wirklich kontrollieren:

- mit Maßband
- Fotos von der Seite
- Rippen fühlen

Bewegung ist Teil der Fütterung

Ein Pferd, das sich viel bewegt, darf mehr fressen.

Ein Pferd, das sich wenig bewegt, muss angepasster gefüttert werden.

Am Ende ist Fütterung beim Noriker keine Wissenschaft, aber man muss konsequent sein.

Viele Noriker würden den ganzen Tag fressen, wenn man sie lässt. Es ist Aufgabe des Menschen, darauf zu achten, dass das Pferd gesund bleibt – auch wenn es manchmal hungrig schaut.

Gesund und leicht zu dick sind zwei verschiedene Dinge.

Und für die Gesundheit ist es besser, ein Pferd ist etwas zu schlank als zu dick.

Kapitel 19 - Hufe und Gesundheit

Die Hufe tragen beim Noriker sehr viel Gewicht.

Deshalb ist die Hufpflege besonders wichtig.

Ein großer, schwerer Körper auf schlechten Hufen führt fast immer zu Problemen.

Viele Noriker haben große, stabile Hufe.

Das ist ein Vorteil.

Aber große Hufe wachsen auch viel und müssen regelmäßig bearbeitet werden.

Die meisten Noriker brauchen alle sechs bis acht Wochen eine Hufbearbeitung.

Manche auch früher, je nach Wachstum und Nutzung.

Ob ein Noriker barhuf gehen kann oder Eisen braucht, hängt vom einzelnen Pferd ab:

- Wie sind die Hufe?
- Wie oft wird das Pferd geritten?
- Auf welchem Boden wird geritten?
- Wie schwer ist Reiter und Gepäck?
- Wie ist die Hufqualität?

Viele Noriker können gut barhuf gehen, wenn:

- die Hufe regelmäßig bearbeitet werden
- das Pferd viel Bewegung hat
- der Boden nicht nur hart ist
- das Pferd langsam an Belastung gewöhnt wird

Andere brauchen Eisen oder Hufschuhe, besonders beim Wanderreiten oder auf langen Strecken auf Schotter oder Asphalt.

Wichtig ist nicht, ob ein Pferd Eisen hat oder nicht.
Wichtig ist, dass die Hufe gesund sind und das Pferd lahmfrei läuft.

Typische gesundheitliche Themen

Noriker gelten als robuste Pferde. Und viele sind auch robust.
Aber auch robuste Pferde können krank werden, besonders wenn Haltung, Fütterung oder Bewegung nicht passen. Typische gesundheitliche Themen bei Norikern und anderen Kaltblütern sind zum Beispiel:

Übergewicht

Eines der größten Probleme.
Übergewicht führt zu vielen Folgeproblemen.

Hufrehe

Oft durch zu viel Gras, zu viel Futter oder Stoffwechselprobleme.

Stoffwechselprobleme

Zum Beispiel EMS (Equines Metabolisches Syndrom).

Gelenkprobleme

Durch hohes Gewicht und falsche Belastung.

Rückenprobleme

Durch schlecht passende Sättel oder zu wenig Muskulatur.

Hautprobleme

Zum Beispiel Mauke bei viel Behang und feuchtem Boden.

Lymphprobleme

Manche Kaltblüter neigen zu angelaufenen Beinen, wenn sie sich zu wenig bewegen.

Viele dieser Probleme haben mit drei Dingen zu tun:

- zu wenig Bewegung
- zu viel Futter
- falsche oder unpassende Ausrüstung

Bewegung als Schlüssel

Für viele Noriker ist Bewegung die beste Gesundheitsvorsorge.

Bewegung hilft:

- den Gelenken
- den Sehnen
- dem Stoffwechsel
- den Hufen
- der Muskulatur
- dem Kreislauf
- der Psyche

Dabei geht es nicht nur um Reiten.

Es geht um tägliche Bewegung:

- Offenstall
- Weide
- Spaziergänge
- Bodenarbeit
- Gelände
- regelmäßiges Training

Ein Noriker muss nicht jeden Tag schwer arbeiten.

Aber er sollte sich jeden Tag bewegen.

Viele gesundheitliche Probleme entstehen nicht, weil man zu viel mit dem Pferd macht, sondern weil man zu wenig mit dem Pferd macht.

Ein Pferd ist für Bewegung gemacht.

Auch ein Noriker.

Wenn Hufe, Fütterung, Bewegung und Ausrüstung zusammenpassen,
haben Noriker oft ein langes, gesundes Leben.

Und genau das sollte das Ziel sein:
Nicht ein Pferd, das schnell viel kann.
Sondern ein Pferd, das lange gesund bleibt.

20. Ausrüstung

Die Ausrüstung ist bei einem Noriker ein Thema, das oft unterschätzt wird.

Viele Probleme beim Reiten kommen nicht vom Pferd oder vom Reiter, sondern von unpassender Ausrüstung.

Vor allem vom Sattel.

Noriker haben einen Körperbau, der sich deutlich von vielen Warmblütern unterscheidet:

- breite Schultern
- oft wenig ausgeprägter Widerrist
- breite, runde Rippen
- kurzer bis mittellanger Rücken
- viel Bewegung in der Schulter

Das führt dazu, dass viele „normale“ Sättel nicht richtig passen.

Sie sind zu schmal, liegen vorne auf der Schulter oder kippen nach vorne oder hinten.

Ein unpassender Sattel kann zu vielen Problemen führen:

- Pferd geht nicht vorwärts
- Pferd wird widersetzlich
- Pferd läuft nicht mehr gerne unter dem Reiter
- Rückenprobleme
- Muskelverspannungen
- Taktfehler
- Schwierigkeiten beim Angaloppieren

Oft wird das dann als Ausbildungsproblem gesehen, obwohl es eigentlich ein Sattelproblem ist.

Sattelprobleme bei Norikern

Typische Probleme bei Noriker-Sätteln sind:

- zu schmale Kammer
- zu lange Sättel
- Sattel liegt auf der Schulter
- Sattel rutscht nach vorne
- Sattel rutscht nach hinten
- Sattel kippt
- zu wenig Auflagefläche
- Druckstellen im hinteren Bereich

Ein Noriker braucht oft:

- breite Kammer
- kurze Auflagefläche
- viel Platz für die Schulter
- stabile Polsterung
- gut verteiltes Reitergewicht

Es lohnt sich, hier wirklich Zeit und Geld zu investieren.

Ein guter Sattel ist keine Nebensache.

Er ist Voraussetzung dafür, dass das Pferd gesund bleibt und gut laufen kann.

Passform und Lösungen

Was bei Norikern oft gut funktioniert:

- Sättel für breite Pferde oder Kaltblüter
- Wanderreitsättel
- gut angepasste Vielseitigkeitssättel
- Sättel mit kurzen Auflageflächen
- regelmäßig angepasste Sättel (Pferde verändern sich im Training)

Wichtig ist:

- Sattel regelmäßig kontrollieren
- Muskulatur verändert sich durch Training
- ein Sattel, der heute passt, kann in einem Jahr nicht mehr passen

Auch Sattelunterlagen können helfen, kleine Unterschiede auszugleichen.

Aber eine Unterlage ersetzt keinen passenden Sattel.

Zäumung und Zubehör

Bei der Zäumung sind viele Noriker unkompliziert.

Viele kommen gut mit einer einfachen, passenden Trense zurecht.

Wichtig ist:

- passendes Gebiss
- nicht zu dick (große Pferde haben nicht automatisch viel Platz im Maul)
- ruhige Reiterhand
- korrekt verschnalltes Reithalfter

- kein unnötiger Druck

Viele Noriker reagieren gut auf:

- einfache Wassertrense
- Olivenkopfgebiss
- gebisslose Zäumung (bei entsprechender Ausbildung)

Auch hier gilt:

Nicht die schärfste Zäumung bringt die beste Kontrolle, sondern die beste Ausbildung.

Zum Zubehör gehören auch:

- passendes Halfter
- stabile Führstricke
- eventuell Vorderzeug (wenn der Sattel rutscht)
- eventuell Schweifriemen bei Wanderritten
- Hufeisen für lange Strecken
- gut sitzende Gamaschen bei Bedarf

Ausrüstung soll helfen, nicht stören.

Ein Pferd, das sich frei bewegen kann, das keine Schmerzen durch die Ausrüstung hat und das sich wohlfühlt, arbeitet besser mit.

Und oft liegt der Unterschied zwischen einem „schwierigen Pferd“ und einem „angenehmen Pferd“ nicht am Charakter, sondern an der Ausrüstung.

Kapitel 21 - Der Noriker als Gewichtsträger

Noriker werden oft als Gewichtsträger bezeichnet.

Das stimmt auch.

Aber man muss verstehen, was das wirklich bedeutet – und was nicht.

Ein Noriker hat einen kräftigen Körperbau, starke Knochen, eine breite Rückenfläche und viel Muskulatur.

Das sind gute Voraussetzungen, um auch schwerere Reiter zu tragen. Deshalb werden Noriker oft von Menschen gesucht, die ein kräftiges, stabiles Pferd brauchen.

Aber Gewichtsträger bedeutet nicht, dass ein Pferd unbegrenzt Gewicht tragen kann.

Auch ein großes, starkes Pferd hat Grenzen.

Was bedeutet das wirklich?

Ein Pferd trägt nicht nur das Gewicht des Reiters.

Es trägt auch:

- das Gewicht des Sattels
- eventuell Gepäck
- das Gewicht des Reiters in Bewegung, nicht nur im Stand

Beim Reiten wirkt nicht nur das statische Gewicht, sondern auch Bewegung, Gleichgewicht und Sitz des Reiters spielen eine große Rolle.

Ein leichter Reiter mit schlechtem Gleichgewicht kann für ein Pferd anstrengender sein als ein schwererer Reiter mit gutem Sitz.

Ein ausbalancierter Reiter, der im Gleichgewicht sitzt und sich mit dem Pferd bewegt, ist für das Pferd viel angenehmer zu tragen.

Wichtiger als das reine Gewicht sind:

- Trainingszustand des Pferdes
- Muskulatur

- Rücken
- Sattel
- Reithdauer
- Gelände
- Tempo
- Sitz des Reiters

Ein gut trainierter Noriker kann mehr tragen als ein untrainierter Noriker. Ein junger Noriker kann weniger tragen als ein ausgewachsener Noriker. Ein Noriker im steilen Gelände trägt anders als auf ebener Strecke.

Grenzen und Verantwortung

Oft hört man die Regel, dass ein Pferd etwa 15–20 % seines Körpergewichts tragen kann. Das ist eine grobe Orientierung, aber keine feste Regel.

Viel wichtiger ist, dass man sein eigenes Pferd anschaut:

- Hat es genug Muskulatur?
- Lläuft es gerne unter dem Reiter?
- Bleibt es taktklar?
- Baut es Muskulatur auf oder ab?
- Hat es Rückenprobleme?
- Wird es schnell müde?

Ein Noriker wird oft nicht darunter leiden, wenn er einen etwas schwereren Reiter trägt – wenn:

- der Sattel passt
- der Reiter ausbalanciert sitzt
- das Pferd trainiert ist
- regelmäßig Gymnastik gemacht wird
- das Pferd nicht zu jung ist

Was man nicht tun sollte:

- junge Pferde zu früh schwer belasten
- untrainierte Pferde lange mit viel Gewicht reiten
- lange Strecken im schweren Gelände ohne Training
- mit schlecht passendem Sattel reiten

Ein Noriker ist stark. Aber auch ein starkes Pferd kann Rückenschmerzen bekommen, Gelenkprobleme bekommen oder überlastet werden.

Gewichtsträger zu sein ist eine Fähigkeit. Aber es ist auch eine Verantwortung.

Die Verantwortung liegt beim Menschen:

- das Pferd trainieren
- das Gewicht realistisch einschätzen
- Muskulatur aufbauen
- auf das Pferd hören

Ein gutes Gewichtsträger-Pferd ist nicht das Pferd, das möglichst viel tragen muss.

Es ist das Pferd, das seinen Reiter gesund und gerne viele Jahre tragen kann.



Teil V – Erfahrungen und ehrliche Einblicke

Es gibt viele Bücher über Pferde, in denen alles gut funktioniert.
In denen die Ausbildung logisch aufgebaut ist, die Pferde Fortschritte machen, Probleme gelöst werden und am Ende alles klappt.

Die Realität mit Pferden sieht oft anders aus.

Es gibt gute Tage.

Es gibt schlechte Tage.

Es gibt Tage, an denen man denkt, jetzt hat das Pferd etwas verstanden.
Und am nächsten Tag funktioniert es plötzlich wieder nicht.

Es gibt Tage, an denen man sich über kleine Fortschritte freut.

Und Tage, an denen man frustriert ist, weil etwas nicht funktioniert,
obwohl man sich Mühe gibt.

Die Arbeit mit Pferden ist kein gerader Weg.

Sie ist ein Weg mit Umwegen, mit Pausen, mit Rückschritten und mit kleinen Erfolgen.

Und wenn man ehrlich ist, lernt oft nicht nur das Pferd.

Der Mensch lernt genauso viel.

Über Geduld.

Über Konsequenz.

Über Timing.

Über Körpersprache.

Und auch über sich selbst.

Dieser Teil des Buches soll kein Lehrbuch sein.

Er soll ehrlich sein.

Hier geht es um:

- Fehler, die ich gemacht habe
- Dinge, die ich erst später verstanden habe
- Situationen, die schwierig waren

- Situationen, die besonders schön waren
- Pferde, die mich etwas gelehrt haben
- Momente, in denen ich fast aufgegeben hätte
- Momente, in denen ich sehr stolz war

Pferdeausbildung besteht nicht nur aus Methoden.
Sie besteht aus Erfahrungen.

Manche Dinge kann man lesen.
Manche Dinge muss man erleben.
Und manche Dinge versteht man erst Jahre später.

Noriker sind ehrliche Pferde.
Sie zeigen sehr deutlich, wie man mit ihnen umgeht.
Wenn man unfair ist, bekommt man Widerstand.
Wenn man unklar ist, bekommt man Verwirrung.
Wenn man geduldig ist, bekommt man Vertrauen.
Wenn man fair ist, bekommt man Mitarbeit.

Viele meiner wichtigsten Lektionen habe ich nicht aus Büchern gelernt.
Sondern von Pferden, die mich in meinem Leben begleitet haben.
Und seit August 2024 mit meiner Norikerstute Mira.

Und genau darum geht es in diesem Teil:
Um Erfahrungen.
Um ehrliche Einblicke.
Und um die Dinge, die ich heute anders machen würde als früher.

Kapitel 22 - Geschichten aus dem Alltag

Der erste Termin bei der Hufbearbeitung

Einer der ersten Termine, die ich mit Mira hatte, war der Termin bei der Hufbearbeiterin.

Mira kannte die Hufbearbeitung bereits von der Pflegestelle, aber dies war das erste Mal bei mir, in ihrer neuen Umgebung, mit neuen Menschen.

Ich war ehrlich gesagt etwas aufgeregter als das Pferd.

Man weiß nie genau, wie ein junges Pferd in einer neuen Umgebung reagiert.

Alles ist neu: der Hof, die Box, die Geräusche, die Gerüche, die Abläufe.

Und dann kommt jemand, hebt die Füße auf, raspelt, klopft, arbeitet am Huf – für ein junges Pferd ist das keine Kleinigkeit.

Die Hufbearbeiterin arbeitete ruhig. Ohne Hektik. Mit vielen Pausen. Mit viel Geduld. Und Mira stand da und machte einfach mit.

Natürlich war sie aufmerksam. Sie schaute, sie verlagerte ihr Gewicht, sie musste überlegen, was da gerade passiert. Aber sie blieb ruhig.

Sie zog den Fuß nicht weg, sie drängelte nicht, sie blieb einfach stehen und machte mit.

Ich stand daneben und merkte, wie ich langsam ruhiger wurde.

Nicht, weil ich etwas gemacht habe, sondern weil mein Pferd ruhig war.

An diesem Tag habe ich etwas Wichtiges gelernt:

Viele Noriker reagieren nicht mit Panik auf neue Situationen. Sie schauen sich die Situation an. Und wenn der Mensch ruhig bleibt und ihnen Zeit lässt, machen sie oft einfach mit.

Es war kein großer Tag. Keine besondere Leistung.

Nur ein Termin bei der Hufbearbeitung.

Aber es war einer dieser Momente, in denen Vertrauen entsteht.

Ganz leise.

Willkommen zu Hause

In den ersten vier Monaten, in denen Mira mir gehörte, lebte sie in einem Pensionsstall.

Es war noch nicht die Zeit, nach dem Verlust meiner beiden alten Pferde wieder neue Pferde nach Hause zu holen.

Nicht nur für mich war es noch zu früh, auch für meine Eltern. Der Stall zu Hause war leer, und wir brauchten alle noch etwas Abstand.

Aber im Pensionsstall passte es nicht so, wie ich es mir vorgestellt hatte. Und so kam der Tag, an dem Mira nach Hause ziehen sollte. Anfang Dezember 2024.

Sie kam nicht allein.

Ein Wallach, mit dem sie schon im Pensionsstall auf der Weide zusammen gestanden hatte, kam mit.

Das machte vieles einfacher.

Für ein junges Pferd ist es leichter, in eine neue Umgebung zu kommen, wenn ein bekanntes Pferd dabei ist.

Trotzdem war ich nervös.

Wie würde sie reagieren?

Neue Umgebung, neuer Stall, neue Geräusche, neue Wege, neue Box.

Als die Pferde auf unseren Hof ankamen, war Mira aufmerksam, aber ruhig.

Sie schaute sich um, hob den Kopf, roch in die Luft.

Dann gingen wir zuerst auf die Weide und auf den Reitplatz.

Sie lief ein Stück, blieb stehen, schaute, ging weiter.

Alles ruhig.

Ohne Hektik.

Ohne Ziehen.

Als würde sie sich alles in Ruhe ansehen und entscheiden, dass es in Ordnung ist.

Am Abend kam sie in ihre Box. Ich blieb noch eine Weile in der Stallgasse stehen und schaute immer wieder nach ihr.

Aber Mira war nicht aufgeregt.

Sie fing sofort an, Heu zu fressen, als wäre sie schon immer dort gewesen.

Und nur kurze Zeit später legte sie sich hin.

Einfach so.

In der ersten Nacht.

In einer fremden Box.

In einer neuen Umgebung.

Ich weiß noch, dass ich in diesem Moment dachte:

Vielleicht ist sie wirklich angekommen.

Manchmal zeigen Pferde mit ganz kleinen Dingen, dass alles in Ordnung ist.

Ein Pferd, das sich hinlegt, fühlt sich sicher.

Und an diesem Abend hatte ich das Gefühl, dass Mira beschlossen hat, dass dies jetzt ihr Zuhause ist.

Das erste Training

Im Sommer 2025 beschlossen wir, langsam mit der Arbeit mit Mira zu beginnen. Sie war noch jung, aber wir wollten anfangen, ihr die ersten Dinge beizubringen. Dabei unterstützte uns eine Trainerin.

Am Anfang lief alles gut.

Mira lernte, sich führen zu lassen, an der Longe zu gehen, stehen zu bleiben, sich zu konzentrieren.

Alles in einem ruhigen Rahmen, Schritt für Schritt.

Doch mit der Zeit wurden die Anforderungen mehr.

Es sollte mehr werden, schneller werden, besser werden.

Und ich merkte, dass sich etwas veränderte.

Mira wurde widerspenstig.

Sie bockte.

Sie drohte der Trainerin.

Sie wollte nicht mehr mitmachen.

Ich war überrascht, weil ich dieses Verhalten von ihr nicht kannte.

Mir gegenüber und auch gegenüber meiner Reitbeteiligung war sie immer brav, ruhig und freundlich gewesen.

Ich begann zu überlegen, woran es lag.

Mit der Zeit wurde mir klar, dass nicht das Pferd das Problem war.

Das Problem war, dass zu viel verlangt wurde.

Mira war zu diesem Zeitpunkt dreieinhalb Jahre alt.

Sie konnte viele Dinge körperlich und auch mental noch gar nicht leisten.

Es fiel mir nicht leicht, aber Ende August traf ich die Entscheidung, das Training mit dieser Trainerin zu beenden. Mira bekam Zeit.

Wir machten in dieser Zeit nicht viel.

Ein bisschen Bodenarbeit.

Putzen.

Zusammen Zeit verbringen.

Ohne große Erwartungen.

Im März 2026 kam dann eine neue Trainerin.
Jemand, der sehr viel Erfahrung mit Jungpferden hatte.
Und schon nach den ersten Einheiten merkte man einen Unterschied.

Die Trainerin arbeitete ruhig.
Mit vielen Pausen.
Mira bekam Zeit, über das Gelernte nachzudenken.
Es wurde nicht alles hintereinander verlangt, sondern in kleinen
Schritten.

Und man merkte, dass es Mira Spaß machte.
Sie arbeitete mit.
Sie wurde lockerer.
Sie wurde wieder so, wie ich sie kannte: ruhig, aufmerksam, freundlich.

In dieser Zeit habe ich etwas sehr Wichtiges gelernt:
Nicht jeder, der Pferde trainiert, passt zu jedem Pferd.
Und nicht jede Trainingsmethode passt zu jedem Pferd.

Manchmal ist es die wichtigste Entscheidung, etwas nicht
weiterzumachen. Und dem Pferd Zeit zu geben.

Rückblickend war diese Zeit sehr wichtig für uns.
Nicht, weil wir viel gelernt haben.
Sondern weil ich gelernt habe, besser auf mein Pferd zu hören.

Kapitel 23 - Typische Fehler im Umgang

Die meisten Fehler im Umgang mit Norikern passieren nicht, weil Menschen böse oder unfair sind.

Sie passieren, weil Menschen Erwartungen haben, die nicht zu diesem Pferd passen.

Oder weil sie Dinge aus Gewohnheit so machen, wie sie es immer gemacht haben – auch wenn dieses Pferd vielleicht etwas anderes braucht.

Viele Noriker sind sehr geduldige Pferde.

Sie machen viel mit.

Sie verzeihen viele Fehler.

Und vielleicht ist genau das manchmal das Problem, weil man Fehler lange nicht merkt.

Zu viel Druck

Einer der häufigsten Fehler im Umgang mit Norikern ist zu viel Druck.

Wenn ein Pferd nicht reagiert, wird mehr getrieben.

Wenn es nicht schneller wird, wird stärker getrieben.

Wenn es nicht angaloppiert, wird noch mehr gemacht.

Bei manchen Pferden funktioniert das kurzfristig.

Beim Noriker oft nicht.

Zu viel Druck führt bei vielen Norikern nicht zu mehr Vorwärts, sondern zu:

- Gegendruck
- Langsamer werden
- Stehen bleiben
- innerem Abschalten
- Widerstand

Ein Noriker, der unter Druck arbeitet, arbeitet oft nicht besser, sondern schwerer.

Er bewegt sich weniger, nicht mehr.

Er wird stumpf oder beginnt, sich zu wehren.

Viele Noriker arbeiten besser mit:

- klaren Hilfen
- Pausen
- Lob
- Abwechslung
- ruhiger Konsequenz

Nicht alles muss mit Druck gelöst werden.

Vieles lässt sich mit besserem Timing und klarerer Kommunikation lösen.

Falsche Erwartungen

Ein weiterer häufiger Fehler sind falsche Erwartungen.

Wenn man erwartet, dass ein Noriker:

- sich bewegt wie ein Warmblut
- schnell lernt wie ein sehr sensibles Pferd
- jeden Tag gleich motiviert ist
- immer fleißig vorwärts läuft
- sich leicht versammeln lässt
- nie stehen bleibt
- alles sofort versteht

Dann wird man irgendwann enttäuscht sein.
Nicht, weil das Pferd schlecht ist, sondern weil die Erwartungen nicht zu diesem Pferd passen.

Ein Noriker ist oft:

- langsamer im Lernen, aber nachhaltig
- ruhiger in der Reaktion
- ehrlicher in seiner Rückmeldung
- motivierter, wenn er Sinn in der Arbeit sieht
- besser im Gelände als auf dem Platz
- ausdauernder als schnell

Wenn man die Erwartungen anpasst, passt plötzlich vieles besser zusammen.

Missverständnisse zwischen Mensch und Pferd

Viele Probleme sind eigentlich Missverständnisse.

Der Mensch denkt:

„Das Pferd will nicht.“

Das Pferd denkt vielleicht:

„Ich verstehe nicht.“

„Ich kann nicht.“

„Ich bin müde.“

„Das ist zu schwer.“

„Die Hilfe war unklar.“

„Ich habe das anders gelernt.“

Noriker zeigen Probleme oft leise.

Sie bocken nicht unbedingt.

Sie steigen nicht unbedingt.

Sie rennen nicht unbedingt weg.

Viele Noriker zeigen Probleme so:

- sie werden langsamer
- sie bleiben stehen
- sie werden schwer
- sie reagieren nicht mehr richtig
- sie wirken lustlos

Das sind oft keine Unarten.

Das sind oft Antworten.

Wenn man in solchen Momenten nicht nur fragt:

Wie bekomme ich mein Pferd dazu, das zu tun, sondern auch fragt:

Warum kann oder will mein Pferd das gerade nicht?

Dann findet man oft eine Lösung.

Viele Missverständnisse lassen sich vermeiden, wenn man:

- genauer hinschaut
- früher Pausen macht
- klarere Hilfen gibt
- das Training anpasst
- Schmerzen ausschließt
- Geduld hat

Die meisten Menschen machen Fehler.

Das gehört dazu.

Wichtig ist nicht, keine Fehler zu machen.

Wichtig ist, aus Fehlern zu lernen.

Pferde sind sehr ehrlich.
Sie zeigen uns sehr genau, wie wir mit ihnen umgehen.
Manchmal gefällt uns diese Ehrlichkeit nicht.
Aber man kann sehr viel von ihr lernen.

Kapitel 24 - Was ich heute anders machen würde

Wenn man lange mit Pferden arbeitet, kommt irgendwann der Punkt, an dem man zurückschaut und merkt, dass man heute vieles anders machen würde als früher.

Nicht, weil man es damals schlecht gemeint hat.

Sondern, weil man es damals nicht besser wusste.

Mit Pferden lernt man langsam.

Oft in Jahren, nicht in Wochen.

Und vieles versteht man erst, wenn man Fehler gemacht hat.

Ich habe früher gedacht, dass Ausbildung vor allem bedeutet, dem Pferd etwas beizubringen.

Heute denke ich, dass Ausbildung genauso bedeutet, dass der Mensch lernt.

Ich habe gelernt,

- dass Geduld wichtiger ist als Ehrgeiz
- dass Pausen genauso wichtig sind wie Training
- dass ein ruhiger Schritt wichtiger sein kann als ein hektischer Trab
- dass Gelände oft besser ist als Reitplatz
- dass ein passender Sattel wichtiger ist als viele Trainingsmethoden
- dass Fütterung und Haltung mehr Einfluss haben als viele denken
- dass man Vertrauen nicht erzwingen kann
- dass man sich Respekt erarbeiten muss
- dass Pferde sehr ehrlich sind

Früher wollte ich oft, dass etwas schneller geht.

Dass ein Problem schneller gelöst wird.

Dass ein Pferd schneller angaloppiert.

Dass eine Lektion schneller funktioniert.

Heute weiß ich, dass viele Dinge einfach Zeit brauchen.

Und dass Zeit kein verlorenes Training ist.

Lernen durch Erfahrung

Viele Dinge kann man in Büchern lesen.

Aber wie sich ein Pferd anfühlt, wenn es einem vertraut, kann man nicht lesen.

Wie es sich anfühlt, wenn ein Pferd plötzlich etwas versteht, kann man nicht lesen.

Wie es sich anfühlt, wenn man einen Fehler gemacht hat und es später merkt, kann man auch nicht lesen.

Das lernt man nur durch Erfahrung.

Pferde verzeihen viel.

Aber sie vergessen nicht alles.

Und sie zeigen uns sehr deutlich, wenn wir etwas falsch machen – manchmal sofort, manchmal erst später.

Viele meiner wichtigsten Lektionen habe ich nicht gelernt, wenn alles gut lief.

Ich habe sie gelernt, wenn etwas nicht gut lief.

Wenn ein Pferd nicht vorwärtsging.

Wenn ein Pferd sich widersetzt hat.

Wenn etwas nicht funktioniert hat, obwohl ich dachte, ich mache alles richtig.

Oft lag das Problem nicht beim Pferd.

Oft lag es bei mir:

- unklare Hilfen
- zu wenig Geduld
- zu viel auf einmal gewollt
- zu wenig Pause gemacht
- falsche Ausrüstung
- zu wenig Abwechslung
- zu wenig Bewegung

Das zu erkennen, ist nicht immer einfach.

Aber es ist wichtig.

Entwicklung im Umgang

Mit der Zeit verändert sich der Umgang mit Pferden.

Man wird ruhiger.

Man wird geduldiger.

Man regt sich weniger schnell auf.

Man freut sich mehr über kleine Dinge.

Man merkt schneller, wenn das Pferd müde ist oder etwas nicht versteht.

Man fängt an, mehr zuzuhören und weniger zu fordern.

Früher wollte ich, dass das Pferd das macht, was ich möchte.

Heute möchte ich, dass wir zusammenarbeiten.

Früher war mir wichtig, was andere sagen.

Heute ist mir wichtig, wie es sich anfühlt, wenn ich auf meinem Pferd sitze.

Früher war mir wichtig, was ein Pferd kann.

Heute ist mir wichtig, wie ein Pferd ist.

Vielleicht ist das etwas, das viele Menschen mit der Zeit lernen:
Dass es nicht darum geht, möglichst viel zu können.
Sondern darum, sein Pferd zu verstehen und einen Weg zu finden, der
für beide passt.

Wenn ich heute noch einmal von vorne anfangen würde, würde ich
nicht alles anders machen.

Aber ich würde viele Dinge ruhiger angehen.

Ich würde mir und dem Pferd mehr Zeit lassen.

Und ich würde früher verstehen, dass gute Arbeit mit Pferden nicht
laut ist.

Gute Arbeit mit Pferden ist leise.

Kapitel 25 - Warum ein Noriker (nicht) das richtige Pferd ist

Am Ende stellt sich für viele Menschen eine wichtige Frage: Ist ein Noriker wirklich das richtige Pferd für mich? Diese Frage sollte man sich ehrlich beantworten. Nicht mit dem Herzen allein, sondern auch mit dem Kopf. Denn ein Pferd begleitet einen viele Jahre. Und es sollte zu dem Leben passen, das man führt, und zu dem Menschen, der man ist.

Ein Noriker ist ein besonderes Pferd. Ruhig, stark, oft sehr menschenbezogen, geländesicher, geduldig. Für viele Menschen ist er ein wunderbarer Partner. Aber er ist nicht für jeden das richtige Pferd.

Ehrliche Reflexion

Man sollte sich vor der Entscheidung für einen Noriker einige Fragen stellen:

- Möchte ich vor allem ins Gelände gehen oder vor allem auf dem Platz reiten?
- Habe ich Zeit für ein Pferd, das vielleicht langsamer lernt, aber dafür gründlich?
- Bin ich geduldig?
- Kann ich ruhig bleiben, auch wenn etwas nicht sofort funktioniert?
- Bin ich bereit, mich selbst zu hinterfragen?
- Habe ich die Möglichkeit, ein großes Pferd passend zu halten (Platz, Stall, Anhänger, Ausrüstung)?
- Möchte ich ein Pferd für viele Jahre, nicht nur für eine kurze Zeit?
- Kann ich damit leben, dass mein Pferd vielleicht nie spektakulär läuft, aber zuverlässig ist?

Wenn man viele dieser Fragen mit Ja beantworten kann, passt ein Noriker oft sehr gut.

Wenn man merkt, dass man eigentlich:

- schnell reiten möchte
- sportlich weit kommen möchte
- schnelle Fortschritte sehen möchte
- ein sehr feines, sensibles, leichtes Pferd möchte
- wenig Zeit hat
- wenig Geduld hat

Dann passt vielleicht eine andere Pferderasse besser.

Das ist nicht schlimm.

Nicht jeder Mensch passt zu jedem Pferd.

Und nicht jede Pferderasse passt zu jedem Menschen.

Entscheidungshilfe

Ein Noriker kann das richtige Pferd sein für Menschen, die:

- Ruhe mögen
- gerne im Gelände sind
- gerne lange Ausritte machen
- Bodenarbeit mögen
- Wanderreiten mögen
- ein kräftiges Pferd suchen
- ein verlässliches Pferd suchen
- ein Pferd fürs Leben suchen

Ein Noriker ist vielleicht nicht das richtige Pferd für Menschen, die:

- Turniere reiten möchten
- sehr ehrgeizig im Sport sind
- jeden Tag intensives Training machen möchten
- ein sehr sensibles, reaktionsschnelles Pferd möchten
- schnelle Erfolge sehen möchten
- wenig Zeit haben

Am Ende entscheidet aber nicht die Rasse allein.

Am Ende entscheidet immer ein bestimmtes Pferd.

Es gibt ruhige Warmblüter und temperamentvolle Noriker.

Es gibt fleißige Noriker und gemütliche Noriker.

Es gibt mutige Pferde und unsichere Pferde – in jeder Rasse.

Das Wichtigste ist, dass Mensch und Pferd zueinander passen.

Ein Noriker ist kein Pferd, das jeden begeistert.

Aber Menschen, die zu einem Noriker passen, bleiben dieser Rasse oft sehr lange treu.

Vielleicht, weil Noriker keine Pferde sind, die beeindrucken wollen.

Sondern Pferde, mit denen man leben kann.

Und vielleicht ist genau das für viele Menschen am Ende das Wichtigste.

Schlusswort

Der Noriker als Partner fürs Leben

Wenn man viel Zeit mit Norikern verbringt, merkt man irgendwann, dass diese Pferde mehr sind als nur Reitpferde.

Sie sind Arbeitspartner.

Freizeitpartner.

Lehrmeister.

Und oft werden sie über die Jahre ein sehr wichtiger Teil des eigenen Lebens.

Ein Noriker beeindruckt nicht jeden.

Er ist nicht das Pferd, das auf den ersten Blick durch Eleganz oder spektakuläre Bewegungen auffällt.

Viele Menschen sehen zuerst den kräftigen Körper, die breite Stirn, den vielen Behang – und denken an ein Kutschpferd oder ein Arbeitspferd.

Aber wenn man länger mit Norikern zu tun hat, sieht man andere Dinge.

Man sieht die Ruhe.

Die Geduld.

Die Ehrlichkeit.

Die Bereitschaft zu arbeiten.

Und diese besondere Art, mit Menschen umzugehen.

Ein Noriker ist kein Pferd für schnelle Erfolge.

Er ist ein Pferd für lange Wege.

Viele Noriker begleiten ihre Menschen viele Jahre.

Sie gehen ins Gelände, sie gehen auf Wanderritte, sie lernen

Bodenarbeit, sie tragen ihre Menschen sicher durch viele Situationen.

Und mit den Jahren wächst etwas, das man schwer beschreiben kann:

Vertrauen.

Vertrauen entsteht nicht an einem Tag.

Nicht in einer Trainingsstunde.

Es entsteht über Jahre.

Durch viele gemeinsame Wege, durch gute und durch schwierige Tage.

Wenn man zurückblickt, erinnert man sich oft nicht an perfekte Reitstunden oder besonders schöne Lektionen. Man erinnert sich an Ausritte. An Gespräche im Sattel. An ruhige Abende im Stall. An Momente, in denen das Pferd einfach da war.

Der Noriker ist vielleicht kein Pferd für jeden. Aber für die Menschen, die zu ihm passen, ist er oft mehr als nur ein Pferd. Er ist ein Partner.

Ein persönlicher Blick nach vorn

Wenn ich heute an die Zeit mit Norikern denke, denke ich nicht zuerst an Ausbildung oder Training. Ich denke an Wege. An ruhige Schritte. An schwierige Situationen, die wir gemeinsam gelernt haben zu lösen. Und an die vielen kleinen Momente, die man leicht übersieht, wenn man nur darauf schaut, was noch nicht perfekt ist.

Pferde begleiten uns ein Stück unseres Lebens.

Wir begleiten sie ihr ganzes Leben.

Vielleicht sollte man sich deshalb immer wieder eine Frage stellen:

Nicht: Was will ich noch alles mit meinem Pferd erreichen?

Sondern: Wie soll sich die Zeit mit meinem Pferd anfühlen?

Mit einem Noriker fühlt sich diese Zeit für viele Menschen ruhig an.

Ehrlich. Bodenständig. Und oft sehr besonders, auch wenn es von außen unspektakulär aussieht.

Ich glaube, Noriker sind Pferde, die gut zu Menschen passen, die nicht nur reiten wollen. Sondern die Zeit mit ihrem Pferd verbringen wollen.

Und wenn ich heute gefragt werde, was ein Noriker ist, dann würde ich vielleicht nicht zuerst sagen: eine Pferderasse.

Ich würde sagen:

Ein Noriker ist ein Pferd, mit dem man gehen kann.

Nicht nur Wege.

Sondern ein Stück Leben.

Danksagung

Ein Buch zu schreiben ist etwas, das man zwar alleine tut, aber nicht alleine schafft.

Ich möchte mich bei allen Menschen bedanken, die mich auf meinem Weg mit den Pferden begleitet haben.

Bei den Menschen, die mir ihr Wissen weitergegeben haben, bei denen, die mich unterstützt haben, und bei denen, die mir in schwierigen Momenten Mut gemacht haben.

Und am meisten danke ich meinen Pferden.

Für ihre Geduld.

Für ihr Vertrauen.

Und für alles, was sie mich gelehrt haben.

Dieses Buch ist ihnen gewidmet.